



Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt



www.aknaturchutz.de



In eigener Sache	3
AKN-Splitter – Wichtiges kurz berichtet	4
Termine	7
Neue Mitglieder	7
Mitgliederversammlung 2025	8
AKN-Exkursionen 2025	10
Oste-Restrukturierung	20
Gut verkleidete Insekten	26
Der Wespenbussard – Beobachtungen in der SG Tostedt	32
Turmfalke – Überraschung auf dem Grundstück	44
NSG Büsenbachtal und Wörmer Wälder	50
Insekten im Büsenbachtal	56
Wildbienen-Unterkunft in bester Lage	62
Schüler untersuchen die Este	66
Apfelernte	70
Moorpflege mit der BUNDjugend	74
Kettensägekurs	82
Die Mittwochsgruppe – unser Arbeitssommer 2025	84
Chronik	96
Impressum	99

Dieses Mitteilungsblatt wurde ermöglicht durch die großzügige Unterstützung folgender Sponsoren, bei denen wir uns ganz herzlich bedanken möchten:

* Sparkasse Harburg-Buxtehude, Harburg

* Frau Anke Kressin-Pulla vom Futterhaus

Zuwendungen für den AKN sind steuerlich absetzbar!

Titelseite: Ein neues Naturschutzgebiet – Das idyllische Büsenbachtal umgeben von Heide und alten Wäldern. Foto: U. Quante.

Liebe Mitglieder und Freunde des AKN!

Nun ist sie wieder da! Die Vogelgrippe, auch Geflügelpest genannt, ist zurück – was allerdings nicht verwundern kann! Diesmal seien angeblich die Kraniche schuld, die das Virus aus dem Norden mitgebracht und an das Nutzgeflügel weitergegeben hätten – so zumindest die Meinung der Geflügelhalter.

Allerdings gibt es auch andere Meinungen, die die Ursache der Ausbreitung in den Ställen der industriellen Geflügelbetriebe sehen, und auch mir ist es rätselhaft, wie die Kraniche das Virus in die Ställe getragen haben sollten. Einsichtiger erscheint die Möglichkeit, dass das Virus mit dem Mist aus den Ställen auf die Felder und somit in die Natur gelangt ist.

Zur Zeit ist nicht zu entscheiden, wer recht hat. Wahrscheinlich liegt die Wahrheit in der Mitte: Die Infektionswege können sicher in beide Richtungen verlaufen, denn neben den Kranichen kommen auch viele Wildgänse im Herbst aus dem Norden zu uns. Viele Details des Infektionsgeschehens und der Infektionswege sind noch unklar. Auch das Friedrich-Loeffler-Institut schließt Übertragungen aus Geflügelhaltungen auf Wildvögel nicht aus. Sicher existieren Geflügelpestviren schon lange in Wildvogelpopulationen, aber die hochansteckenden Mutanten stammen wahrscheinlich aus ostasiatischen Geflügelbetrieben. Von dort aus gelangten die Viren sowohl in

Wildvögelbestände als auch in Geflügelbetriebe weltweit. Auf welchem Weg das Virus beim gegenwärtigen Ausbruch auf Kraniche übertragen wurde, lässt sich aktuell nicht sagen. Die Forschungen hierzu müssen dringend verstärkt werden, denn die Vogelgrippe lässt sich nur eindämmen, wenn mehr über die Verbreitungsmechanismen des Virus bekannt ist.

Über das richtige Verhalten beim Auffinden toter Kraniche, die auch im Raum Tostedt immer wieder auftauchen, informieren wir auf Seite 4.

Neben diesem Beitrag gibt es natürlich auch in dem aktuellen Mitteilungsblatt wieder einen bunten Strauß an Artikeln über die Natur vor unserer Haustür und über die vielen Projekte des AKN, die der Erhaltung und Verbesserung der Artenvielfalt dienen.

So berichten wir über den Wespenbussard und den Turmfalken ebenso wie über verkleidete Insekten. Dazu informieren wir über das neue Naturschutzgebiet „Büsenbachtal und Wörmer Wälder“ und über Restrukturierungsmaßnahmen an der Oste. Den Schwerpunkt bilden, nicht überraschend, die Biotoppflegeaktionen der Mittwochsgruppe und andere Projekte des AKN.

Ich wünsche viel Spaß beim Lesen
Ihr/Euer



Wichtiges kurz berichtet

VON ALEXANDER GRÖNGRÖFT & KARSTEN MÜLLER

Vogelgrippe

Der Presse war zu entnehmen, dass die Vogelgrippe, ausgelöst von einem hochansteckenden Virus, sich aktuell bei Wildvögeln ausbreitet, wobei insbesondere Kraniche betroffen sind. Die Nähe zu einem der großen Hotspots für Kranichübernachtungen – dem Tister Bauernmoor – bringt es mit sich, dass bei uns tote Vögel gefunden werden können. Inzwischen ist in einem großen Geflügelbetrieb bei Wistedt die Vogelgrippe ausgebrochen und der Landkreis hat Maßnahmen zur Eindämmung der Krankheit eingeleitet. Für Menschen, die sich in der Natur bewegen, schreibt der Landkreis: „Das Ansteckungsrisiko ist maximal hoch. Spaziergänger und

Haustiere wie Hunde sollten daher Kontakt zu toten oder kranken Wildvögeln unbedingt vermeiden. Genauso sollten Jäger, wenn sie mit Federwild in Berührung gekommen sind, jeglichen Kontakt zu Geflügel vermeiden. Tot aufgefundene Wildvögel sollten dem Veterinär-dienst per E-Mail an Tiergesundheit@lkharburg.de gemeldet werden. Sie werden dann eingesammelt, beprobt und sicher entsorgt. Finder werden gebeten, Vogelkadaver beispielsweise mit einer beschwerten Plane abzudecken, damit keine Aasfresser angelockt werden, sie aber auf keinen Fall anzufassen.“ Hoffen wir, dass genügend Vögel Immunität entwickeln und wir uns auch nächstes Jahr am Ruf der Kraniche erfreuen können.



Tote Wildvögel in der Natur sollten auf keinen Fall angefasst werden, da sie an der Vogelgrippe verendet sein könnten. Fund bitte dem Veterinär-dienst melden!

Foto: A. Gröngroft

Eine Natur-Oase im Herzen Tostedts

Im Alltag läuft oder fährt man an dem Eckgrundstück (Bahnhofstr./Triftstr.) des DRK Tostedt meist achtlos vorbei, denn es erscheint bei flüchtiger Betrachtung relativ unspektakulär. Ausgelöst durch ein kurzes Gespräch nach zufälliger Begegnung mit Dieter Weis, 1. Vors. des DRK Tostedt, hatte ich mir das Gelände etwas genauer angesehen und festgestellt, dass eine genauere Erkundung durchaus sinnvoll wäre. Auf dem ehemaligen Gartengelände hat sich eine vielfältige Lebensgemeinschaft entwickelt, mit kleinen unterschiedlichen Mini-Biotopen. Magerrasenflächen, Halbschattenvegetation, Hochstaudenflur und Heckengehölze gehen ineinander über und bieten einer Vielzahl von Insekten, Vögeln und

Kleinsäugetern einen Lebensraum. Sogar zwei Rehe und ein Hase sprangen aus der Deckung bei der ersten Begehung. Aus Sicht des Naturschutzes lohnt es sich durchaus, dieses Natur-Potential zu sichern und zu fördern. Bei einem Ortstermin mit dem Grundstückseigentümer wurde vereinbart, dass der AKN in einem Arbeitseinsatz die notwendigen Pflegemaßnahmen Ende September durchführen wird. Da der Arbeitsaufwand für diese Fläche überschaubar ist, konnte am 17. 09. die Mäh- und Räumarbeit mit einer Teilgruppe erledigt werden. Verabredungsgemäß wurde das bereits sehr trockene Gras auf dem Gelände kompostiert. Es bietet dort vielen Organismen einen sicheren Überwinterungsplatz und wird sich danach im Laufe der Zeit durch Zersetzung weitgehend auflösen.



Foto: K. Müller

Eine innerörtliche Bereicherung: das DRK-Grundstück, Ecke Bahnhofstraße/Triftstraße, auf dem eine Teilgruppe der Mittwochsgruppe das Gras gemäht hat. Wie lange wohl die Fläche naturnah erhalten werden kann?

Baggerarbeiten im Todtschlatt

In Absprache mit der Unteren Naturschutzbehörde wurden um die Quellrinne im Todtschlatt durch die Vorwerk AG Arbeiten mit einem Bagger durchgeführt. Dabei wurden zwei Ziele verfolgt: a) Durch das stellenweise Abschälen des Oberbodens - insbesondere auf südexponierten Hängen - sollte die Ansiedlung von Besenheide und Begleitarten begünstigt werden und b) durch das Herausreißen großer Büsche der Spätblühenden Traubenkirsche sollte deren massive Ausbreitung auf der für den Naturschutz wertvollen Fläche begrenzt werden.

Drei abzuschälende Flächen waren schon vorher durch den AKN mit Pflöcken markiert worden, sodass die

Baggerarbeiten gleich am Morgen des 15. Oktober beginnen konnten. Wir waren vor Ort und wiesen den Baggerfahrer ein, der mit viel „Schaufelspitzengefühl“ die schwierige Aufgabe gemeistert hat, den Oberboden zwischen den z. T. dicken Baumstümpfen der Kiefern heraus zu schälen und jeweils im nördlichen Bereich zu verteilen. Aber, die Arbeiten dauerten den ganzen Tag, um zwei der Flächen fertig zu bearbeiten. Am 16.10. wurde erst die dritte Fläche bearbeitet, dabei auch noch eine Sandkante für Erdbienen angelegt, und dann insbesondere am Ostende der Quellrinne zahlreiche Traubenkirschen mit der Baggerschaufel aus dem Boden gepickt.

Nun sind wir gespannt, wie sich die Fläche im nächsten Jahr entwickelt - wir werden berichten.



Foto: A. Gröngroft

Von einer vergrasten, leicht nach Süden exponierten Fläche wird der Oberboden abgeschält. Deutlich sind die Baumstubben zu erkennen, die im Boden verblieben sind.

Wir benötigen Eure E-Mail-Adressen!

Zu den Veranstaltungen im Oktober und November wurden alle AKN-Mitglieder, von denen uns eine E-Mail Adresse zur Verfügung steht, auf diesem Wege eingeladen. Durch Rückmeldungen haben wir erfahren, dass es Mitglieder gibt, die keine Einladung erhalten haben. Das kann verschiedene Gründe haben.

- Uns liegt keine E-Mail -Adresse vor,
- Wir haben eine fehlerhafte oder nicht mehr gültige Adresse,

- Die Übermittlung wird durch automatische Sicherheitsprüfung blockiert.

Wenn Sie festgestellt haben, dass an Ihre Adresse im Okt./Nov. keine Einladung zu einem Vortrag eingegangen ist, Sie aber gerne informiert werden möchten, dann senden Sie bitte eine Nachricht mit Ihrer E-Mail-Adresse an:

anmeldung@aknaturschutz.de

Wir wollen den Online-Weg künftig nutzen, um über AKN-relevante Ereignisse zeitnaher informieren zu können.

Termine

Großeinsatz am Samstag, 24.01.2026, im NSG Ottermoor/Otterheide:
Einzelheiten sind der Website (www.aknaturschutz.de) zu entnehmen.

Mitgliederversammlung 2026:

Freitag, 29.05.2026 um 19.30 Uhr im Gasthaus Burmester in Heidenau.

AKN-Exkursionen 2026:

Exkursion 1: Sonntag, 07.06.2026: Das Ostequellgebiet und die Dittmerteiche,
Exkursion 2: Sonntag, 23.08.2026: Dohrener Mühlenbach und Dohrener Heide.
Treffen jeweils um 9:30 h in Tostedt auf dem Parkplatz des Einkaufszentrums Bade.

Als neue Mitglieder begrüßen wir

Sigrid Schwerk, Dohren	Frauke Wortmann, Tostedt
Stephan Jennerich, Buchholz	Jörg Bruhns, Buchholz
Christian Buchholz, Buchholz	Familie Kitzhöfer-Busch, Buchholz
Familie Meyer-Vorkrap, Tostedt	Jens Renken, Buchholz
Imme-Janne Schoof, Buchholz	Bernd Schütz, Tostedt
Anja Staroste, Handeloh	Hans-Jürgen Thelm, Buchholz
Beate Alex, Tostedt	Heidi Kolloch, Otter
Rolf Niefind, Kakenstorf	Anne-Katrin Gülck, Wistedt
Claus-Dieter Fenske, Tostedt	Detlev Muckel, Kakenstorf

Wachstum, Engagement und Wahlen

VON BURKHARD E. SOHNS

Zur diesjährigen Mitgliederversammlung des AKN am Freitag, den 13. Juni 2025, fanden sich 39 stimmberechtigte Mitglieder im Landgasthof „Zum Estetal“ in Kakenstorf ein. Die Zahlen, die der 1. Vorsitzende Henry Holst in seinem Jahresbericht präsentierte, belegen eindrucksvoll die positive Entwicklung des Vereins: Die Mitgliederzahl ist erneut gestiegen – auf nunmehr 216.

65 Aktivitäten im Winterhalbjahr – ein aktives Vereinsleben

Ein Blick in die Vereinschronik zeigt: Auch im Geschäftsjahr 2024 war der AKN wieder äußerst aktiv. Insgesamt 65 verschiedene Arbeitseinsätze, Veranstaltungen und Projekte wurden durchgeführt. Anhand anschaulicher Fotos und Berichte wurden die wichtigsten Aktionen vorgestellt – darunter 41 Einsätze der engagierten Mittwochsgruppe, mehrere Kurse in der Naturwerkstatt sowie die Einrichtung eines neuen Maschinen- und Gerätelagers in Otter.

Ein weiteres Highlight war ein umfangreiches Libellenmonitoring in Zusammenarbeit mit der Ökologischen Station Stade an der Este. Ergänzt wurde das Engagement durch drei weitere Monitoringprojekte, acht Pegelablesungen, zwei Exkursionen, diverse

Begehungen und die Teilnahme an verschiedenen kommunalen Ausschüssen.

Entlastung und Neuwahl des Vorstandes

Nach der Vorstellung des Kassenberichts und der Entlastung des Vorstands stand die Neuwahl des Vorstandes an. Der bestehende Vorstand stellte sich geschlossen zur Wiederwahl – und wurde jeweils mit einstimmiger Mehrheit bei nur jeweils einer Enthaltung im Amt bestätigt:

Henry Holst (1. Vorsitzender)

Karsten Müller und

Claus Bohling (stellv. Vorsitzende)

Jürgen Meyer (Kassenwart)

Burkhard E. Sohns (Schriftführer).

Neu in den Vorstand gewählt wurde

Dr. Alexander Gröngröft,

der künftig als weiterer stellvertretender Vorsitzender tätig sein wird. Auch er erhielt ein einstimmiges Votum bei einer Enthaltung.

Neue Mitmachaktion vorgestellt

Zum Abschluss der Versammlung stellte Alexander Gröngröft die neue Mitmachaktion des AKN vor: „**Beobachten und Melden**“ – eine Initiative, bei der Bürgerinnen und Bürger zur aktiven Naturbeobachtung und Weitergabe von Umweltinformationen eingeladen



Foto: B. Schütz

Der neu gewählte Vorstand des AKN – fünf Wiederwahlen und eine Neuwahl – vor der in diesem Jahr eingeweihten Naturwerkstatt:

von links: Burkhard E. Sohns (Schriftführer), Dr. Alexander Gröngröft (stellv. Vorsitzender), Henry Holst (1. Vorsitzender), Karsten Müller (stellv. Vorsitzender), Jürgen Meyer (Kassenwart), Claus Bohling (stellv. Vorsitzender).

werden. Nähere Informationen dazu sind auf der Website des AKN verfügbar.

Mit einem herzlichen Dank der Mitglieder an den Vorstand für das große

Engagement im vergangenen Jahr ging die Versammlung zu Ende. Die Erwartungen für das kommende Vereinsjahr sind entsprechend hoch – und die Motivation ebenso.

Unterwegs im Avenser Wieh und im Todtschlatt

VON HENRY HOLST UND ALEXANDER GRÖNGRÖFT

Exkursion I: Im Avenser Wieh

Heiß und trocken sollte es werden, laut Wetterbericht würde bereits um 12:00 Uhr das Thermometer auf über 30° C steigen. Gut möglich, dass diese Prognose eine etwas abschreckende Wirkung verbreitete, denn die Teilnehmerzahl der ersten Exkursion 2025 in den Avenser Wieh bei Heidenau hielt sich noch in einem relativ

„überschaubaren“ Bereich. Dennoch fanden sich 10 unerschrockene Teilnehmer*innen am „Heerweg“, südlich des Avenser Wiehs, ein (laut Überlieferungen sollen hier zu Napoleons Zeiten Heerestruppen Richtung Osten marschiert sein). Henry und Jürgen stellten vor Ort die geplante Exkursionsroute vor und erläuterten, dass man sich auf einem Höhenrücken befand, der eine



Foto: B. E. Sohns

In der Avenser Wiehe bei Heidenau. Das Waldgebiet bildet die Wasserscheide zwischen Este und Oste und beherbergt Quellbereiche des Betenbachs.

Wasserscheide für die Einzugsgebiete der Oste und Este bildet.

Nach kurzer Wegstrecke am südlichen Rand des Wiehs stoppte die Gruppe an einem alten Feldschuppen. Heinz Busch (nicht zu verwechseln mit Hein Busch) aus Heidenau errichtete in der Umgebung einige solcher Bauten, nicht nur als Landwirt, sondern auch als Vogelfreund, um durch die zahlreich angebrachten Kästen, Nisthilfen u. a. für Eulen und Turmfalken anzubieten. Dann ging es hinein in den Wald, vorbei an einem sogenannten „Marderkoebel“ der, je nach Absicht des Jägers, als Höhle, wie auch als Falle genutzt werden kann.

In einigen Bereichen zeigt sich der Wieh als standorttypischer Mischwald mit z. T. sehr imposanten alten Eichen, Buchen und Kiefern. Im Kernbereich sind Teile eines Nachkriegs-Fichtenforstes bereits in das Nutzalter gekommen und wurden außerdem vom Borkenkäfer attackiert. Die nach dem Räumen der Fichten entstandenen Kahlflächen bieten die Chance zur



Fotos: A. Gröngroft

Begründung eines neuen gepflanzten Mischwalds, was aufgrund des Wildverbisses wohl nur mit der Anlage von Gattern möglich ist. Auf den Forstwegen sind die Spuren der „Baumernte“ noch gut zu erkennen: Auf den staunassen Böden hält sich das Regenwasser in den Spurrillen relativ lange und bietet als temporäre Kleinstgewässer einen Lebensraum u. a. für Insekten und Amphibien. So fanden wir zahlreiche junge Gras- oder Springfrösche und eine ausgewachsene Erdkröte. Die stattliche Sumpfkraatzdiestel (*Cirsium palustre*) auf dem Weg sowie ein sich in den Pfützen ausbreitender Wasserstern (*Callitriche spec.*) unterstreichen den feuchtegeprägten Standortcharakter.

Nach einem kurzem „Abstieg“ erreichten wir den bewaldeten Oberlauf des Betenbachs, einen aus mehreren Kleinstquellbereichen gespeisten



Vom Jäger angebrachte Marderkoebel dienen sowohl als Höhle für die Tiere als auch als Falle (oben).

Alte Feldschuppen sind begehrte Brutplätze verschiedener Vogelarten (links).

Im Kernbereich bricht der Nachkriegs-Fichtenforst zusammen und bietet die Möglichkeit zur Naturverjüngung mit standortgerechten Laubbäumen.



Henry Holst, der Exkursionsleiter, erläutert die ökologischen Gegebenheiten in dem staunassen Eichenwald.



Der schwimmende Erlenbruch im Quellbereich des Betenbaches leidet aufgrund illegaler Eingriffe und ausbleibender Niederschläge an Wassermangel.



Fotos: A. Gröngroßt

Bachlauf, der, nach dem Durchfließen mehrerer Teichanlagen bei Ochtmannsbruch, auf der Höhe des Seggernhofes in die Este einmündet. Ein kleiner Teil des Oberlaufes befindet sich seit 1999 im Besitz des AKN, der kurz nach dem Erwerb der Fläche begann, die umgebenden standortfremden Fichtengehölze zu entfernen um dem Bächlein wieder „Licht und Luft“ zu verschaffen. Torfmoose in den Randbereichen zeigen u. a., dass diese Maßnahmen durchaus ihre Wirkung hatten. Wir erfreuen uns an dem stillen Bächlein, das nur sanft in das Gelände eingeschmiegt ist und damit verdeutlicht, dass hier der Mensch nicht grabend und regulierend eingegriffen hat. Dies ist der Lebensraum der Zweigestreiften Quelljungfer (*Cordulegaster boltonii*), von der wir auch ein ausgewachsenes Tier fliegen



Fotos: A. Gröngroßt (1), U. Quante (1)

sehen. Erkennbar ist jedoch auch, dass sich in den letzten 20 Jahren, neben den standorttypischen Erlen, an den Hanglagen die Fichte erneut ausgebreitet hat und an dieser Stelle wieder Arbeitseinsätze nötig werden. Vorab müssen jedoch erst einmal die vor 20 Jahren gesetzten Grenzpfähle gesichtet werden, um den eindeutigen Grenzverlauf zu rekonstruieren. In südwestlicher Richtung geht es weiter zum Quellgebiet des Betenbaches, einem nassen Erlenbruchwald, der sich jedoch ebenfalls in den letzten 20 Jahren verändert hat. Illegale Eingriffe in das Wasserregime, vorgenommen durch einen Heidenauer Landwirt (s. Heft Nr. 31) sowie die klimabedingte Niederschlagsreduktion haben



Der Oberlauf des Betenbaches, ein Zufluss der Este – Lebensraum der Zweigestreiften Quelljungfer (hier bei der Eiablage ins Bachbett).

Die AKN-eigene Grünlandfläche am Heerweg wird extensiv bewirtschaftet.



die umgebenden Biotopstrukturen negativ beeinflusst und der ehemals „schwimmende Erlenbruch“ schwimmt nun nur noch gelegentlich. Spuren von Eisenocker (Eisenhydroxiden) an einigen Stellen zeigen ebenfalls an, dass den ehemals staunassen Bereichen das Wasser fehlt. So langsam näherte sich das Ende der Exkursion und die Temperatur der 30° C-Marke. Der Wieh verabschiedete uns mit einem letzten Weg, der von uralten, mächtigen Buchen und Hainbuchen gesäumt ist. So trafen wir wieder auf den Heerweg, auf dem wir noch einen kurzen Abstecher zu einer weiteren Eigentumsfläche des AKN machten, die als Grünlandfläche von Claus Bohling extensiv bewirtschaftet wird. Wieder bei den Autos angekommen, freute sich wohl jeder über die insgesamt sehr abwechslungsreiche Wieh-Wanderung, sicherlich aber auch auf ein kühles und schattiges Plätzchen zuhause.

Exkursion II: In den Todtschlatt

Es war windstill und sonnig, als sich am 24. August langsam am Findlingsgarten in Todtglüsing eine große Gruppe von Mitgliedern bildete, um den schönen Tag mit der zweiten Sommerexkursion „Rund um das Todtschlatt“ zu genießen. Nach der Begrüßung wies Alex in seiner Einführung erstmalig auf den Grundaufbau der Landschaft hin: Das leicht erhöhte Grundmoränen-Plateau, auf dem die Ortslage Tostedt liegt, fällt ziemlich gleichmäßig über 35 Höhenmeter nach Osten bis zur Este hin ab. Das Grundwasser als wesentliches die Lebensräume prägendes Element folgt dieser Linie, wobei der Todtglüsing Bach einen Teil des Wasserstroms aufnimmt und der Este oberflächlich zuführt. Der zu durchwandernde Bereich ist ganz überwiegend bewaldet und war einst eine ausgedehnte Heidefläche, wobei der Untergrund vorwiegend sandig, sauer

Foto: A. Gröngroft

und entsprechend nährstoffarm ist. Aber es gibt in dem Gebiet Besonderheiten, die gezeigt werden sollen.

Die Gruppe folgte erstmalig dem Feldweg Richtung Nord und kam an einem auffälligen Acker vorbei, auf dem in engen Reihen ca. 25 cm hohe Fichten dicht an dicht herangezogen wurden. Drews wusste zu berichten, dass diese Bäumchen als Pflanzgut nach Schweden gehen um dort den für die Zelluloseproduktion abgeholzten Forst zu ersetzen und dass die Anzuchtbedingungen bei uns günstiger sind als in Skandinavien. So zeigt uns dieser artenarme Acker die internationalen Wirtschaftsbeziehungen auf. Um zum ersten Stopp zu kommen, folgen wir der zum Teil tiefen Spur, die die Räder großer Maschinen im Waldboden hinterlassen haben. Auf einem Dünenrücken können wir uns umschauen und Alex erklärt, warum wir hier in einem inzwischen

von dem Nadelwald befreiten und damit untypisch offenen Gebiet stehen. Die Fläche ist nämlich auffällig kleinräumig strukturiert und weist daher ein Mosaik von trockenen bis ganzjährig nassen Standorten auf. Sie ist Teil einer Kompensationsfläche, d. h., dass Eingriffe in die Natur, die z. B. beim Bau von Leitungstrassen oder Wohngebieten entstehen, durch Zahlung an den Grundeigentümer ausgeglichen werden können, der dafür biotopverbessernde Maßnahmen in dem Exkursionsgebiet durchzuführen hat. Eine dieser Maßnahmen, abgestimmt mit der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Harburg, war die Entfernung des Kiefern- und Fichtenforstes, die im Winter 2023/24 stattfand. Die Fläche dazu war vom AKN abgesteckt worden. Da biotopverbessernde Kompensationsmaßnahmen auch auf anderen Flächen stattfinden sollen, sind diese Flächen



Foto: K. Müller

Eine große Gruppe Exkursionsteilnehmern lauscht den Erläuterungen von Alexander Gröngroft über die Geologie der Region um das Todtschlatt – verkündet von erhöhter Position im Findlingspark.

Teil des Naturschutzgebietes „Estetal“ geworden, als dieses 2019 neu ausgewiesen wurde (wer mehr zum Hintergrund der Maßnahmen wissen möchte, sollte den Bericht von Reinhard Kempe in Heft 59 lesen).

Nach diesem Überblick schauen wir uns das eigentliche Todtschlatt an, eine abflusslose, moorige Senke am Nordrand der Freifläche. Unübersehbar sind

am Rand zwischen dem Pfeifengras die allerdings schon eingetrockneten Blütenstände der Moorklilien (*Narthecium ossifragum*) zu sehen. Auf dem nach dem trockenen Sommer schlammigen Grund fühlen sich Rundblättriger und Mittlerer Sonnentau (*Drosera rotundifolia* und *D. intermedia*) wohl, wir können Bestände von Schmalblättrigem Wollgras (*Eriophorum angustifolium*) und Glockenheide (*Erica tetralix*) entdecken und natürlich auch Torfmoose, die z. T. schon unter der Trockenheit leiden. Das alles sind Zeigerarten von nährstoffarmen Mooren.



Fotos: U. Quante

Das Todtschlatt – ein kleines Heidemoor mit seinen charakteristischen Bewohnern: Moorklilie, Sonnentau und Moosbeere (li. von oben), im Hintergrund Gagel (re.).



Die Besonderheiten des Todtschlatts und sein hoher ökologischen Wert können eindrucksvoll vor Ort demonstriert werden.



Durch einen unwegsamen, von den Kiefern und Fichten befreiten Geländestreifen geht es . . .



. . . zum östlichen Ende der Quellrinne. Dort ist der Wasserabfluss aufgestaut und es befand sich hier bis zum Frühsommer noch ein von Fröschen besiedelter flacher Tümpel.

Fotos: A. Gröngroft (1), U. Quante (1), B. Schütz (1)

Der Weg geht weiter durch die Senke der Abflussrinne auf den geöffneten Südrand des Gebietes. Wie soll, wie wird sich dieser Bereich entwickeln? Noch ist der ehemalige Waldboden ziemlich offen, aber Gehölzanflug ist an manchen Stellen bereits sichtbar. Können sich Heiden etablieren, wieviel Pflege wäre dafür notwendig?

Ein Blick vom Rand der Rinne auf die dortige Pflanzenwelt zeigt den markanten Unterschied zum Schlatt auf. Hier wachsen große Weidengebüsche, schütteres Schilf und am Boden Gräser und Hahnenfüße, Arten, die für ziemlich nährstoffreiche Moore typisch sind. Trotz der Trockenheit hat sich in dem Quelltal noch Wasser gesammelt, was sanft nach Osten strömt. Auf dem

weiteren Weg kommen wir durch die offene Rinne hindurch, die jetzt absolut trocken ist, auf der die Vegetation aber die ehemalige Nässe noch gut zeigt. Nun ist klar, dass der geringe Abfluss weiter oberhalb schon bald wieder im Untergrund versickert sein muss. Dass die Abflussrinne sich so offen präsentiert, ist der Arbeit des AKN zu verdanken, der immer wieder Birken, Kiefern und andere Gehölze entfernt hat. Aber die großen, z. T. schon geringelten Pappeln und vor allem die üppigen Gebüsche der Spätblühenden Traubenkirsche machen klar: Hier ist noch viel zu tun. Eine angrenzende mit Flechten durchsetzte Besenheidefläche kann als Beispiel dafür dienen, welche Entwicklung in dem trockenen Offenbereich angestrebt wird.



Foto: U. Quante

Ein weiteres Highlight des Gebiets um das Todtschlatt: Die zur Zeit prachvoll blühende Besenheide auf einer Binnendüne.

Zwischen zwei eingegatterten Neuanpflanzungsflächen hindurch kommen wir auf den Weg „An der Este“. Auf einem Trampelpfad müht sich die Gruppe durch die hohen Bestände von Sauergräsern und Adlerfarn bis an das Ufer der Este. Die Fläche ist ursprünglich sicher genutztes Grünland gewesen, die Nutzung wurde aber wegen der Nässe aufgegeben. Zurück auf dem Weg an der Este folgen wir nach Süden und stoppen kurz auf einer Brücke über den Todt-glüsinger Bach. Dieser Bach führt trotz der anhaltenden Trockenheit Wasser der Este zu. An den nährstoffreichen Ufern wachsen zwei Neophyten, nämlich in dichten Beständen das Drüsige Springkraut und auch der Riesen-Bärenklau. Damit sich der Bärenklau nicht aussät,

sind zwar Blütenstände abgeschnitten, aber eine Bekämpfung bedarf einer aufwendigeren Aktion, bei der die Pflanzen komplett ausgegraben werden müssen. Auf dem Rückweg zum Ausgangspunkt, der überwiegend durch den Wald führt, kommen wir noch über eine versteckt liegende Heidefläche. Wie die Randwälle zeigen, ist diese wohl mal von Bäumen befreit worden, hat sich gut entwickelt, droht aber nun vor allem von Birken zuzuwachsen. Der AKN wird sich bemühen, dass der Grundeigentümer hier eine Entkusselung vornimmt.

Der Vormittag ist fortgeschritten, als die Gruppe nach vielen privaten Plaudereien gut wieder an dem Ausgangspunkt angekommen ist. Für mich war es ein schöner und runder Exkursionstag!



Foto: B. Schütz

Durch eine schon lange ungenutzte Sumpfwiese in der Bachaue, die früher sicher beweidet wurde, geht es an die Este.



Foto: T. Albrecht

Die Natur kehrt zurück –

Die Oste schlängelt sich wieder durch den Deipen Bruch

VON BURKHARD E. SOHNS & ALEXANDER GRÖNGRÖFT

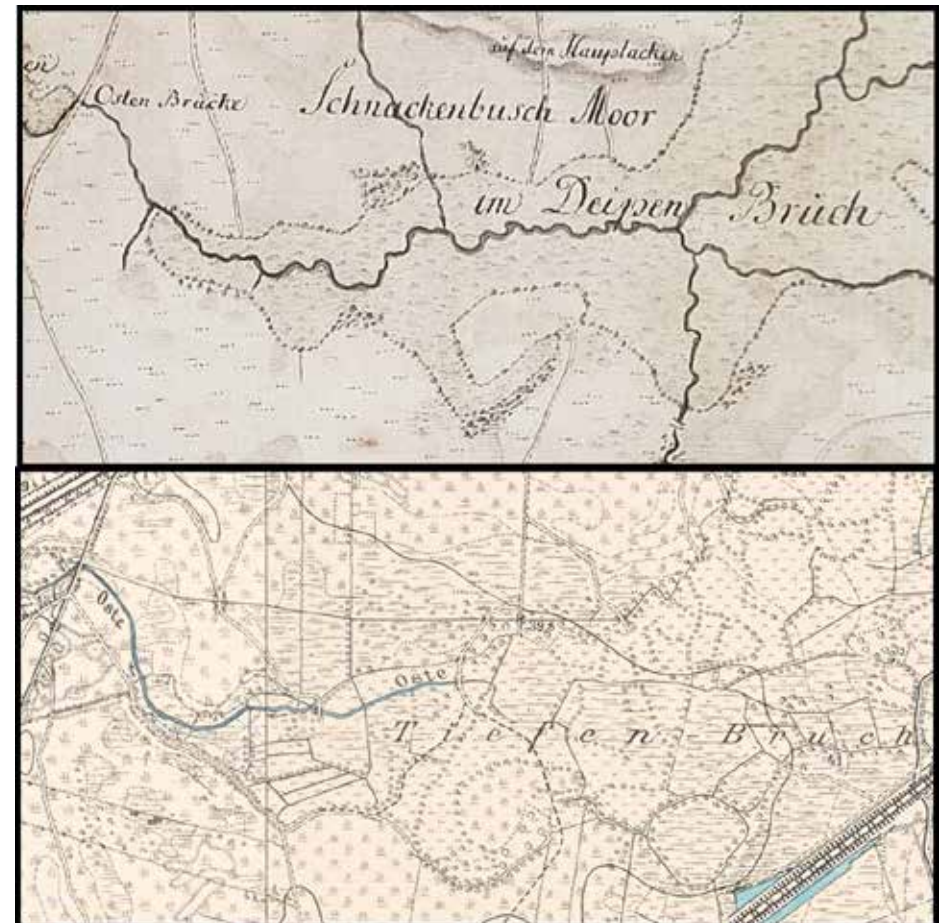
Schon seit mindestens 130 Jahren fließt die Oste, der mit 156 Kilometern längste Nebenfluss der Unterelbe in Niedersachsen, stark begradigt durch den Westteil der Samtgemeinde Tostedt. Durch den Unterhaltungsverband Obere Oste wird sie regelmäßig in Form gebracht, nur der Abschnitt oberhalb

von Tiefenbruch bleibt davon unberührt. Das offizielle Quellgebiet der Oste liegt bei Schillingsbostel, sie nimmt aber auch das Wasser vom Düvelshöpen und den Flächen südlich Wistedt auf, bevor sie vor Wümme die B75 quert, um westlich an Vaerloh vorbei das Gebiet der Samtgemeinde auf dem Weg nach Norden zu

Abb. 1 (links): Drohnenbild der Maßnahmenfläche aus Richtung Nord: Deutlich sind der verlagerte und verbreiterte Bachlauf, zwei Blänken und der Erdwall auf der AKN-Fläche, der aufgeweitete Graben und zwei Blänken auf der Fläche des Landkreises und die Ablagerungsfläche für den Bodenüberschuss zu erkennen.

Abb. 2 (unten): Die Niederung der Oste auf alten Landkarten: Kurhannoversche Landesaufnahme von 1770 (oben), Preussische Landesaufnahme von 1899 (unten).

verlassen. Die südlich Wistedt durchflossene Niederung wurde „Deipen Bruch“, jetzt „Tiefenbruch“ genannt, was schön den ursprünglichen Charakter der Landschaft kennzeichnet, nämlich ein anmooriges, ganzjährig nasses Bruchwaldgebiet – vermutlich hauptsächlich Erlenbruchwald, welches wohl nur zur Holznutzung zu gebrauchen war



(Abb. 2). Die Karte von 1770 zeigt, dass der Deipen Bruch von der Oste in vielen Mäandern durchströmt wurde. Bei der ersten, preussischen Erfassung im Maßstab 1:25.000 im Jahr 1899 sind Teile begradigt, zum Teil ist der Verlauf der Oste aber auch unklar, was sicher mit den starken Eingriffen durch den Bau der Eisenbahnlinie zu tun hat. Dadurch wurde der Oste der aus Richtung Riepsdorf kommende Zulauf abgeschnitten und dieser der benachbarten Wümme zugeführt. Auf jeden Fall war aber die Niederung um 1899 noch ein stark vernässtes Sumpfbereich mit Baumreihen, das nördlich und südlich von höherliegenden Heideflächen umrahmt wurde. Der Bau von Gräben und Dränagen und die deutliche Vertiefung der Oste haben

zu einem massiven Landnutzungswandel geführt, wie in vielen Gebieten der Samtgemeinde. Aus Sümpfen wurden Weiden, dann Intensivmähwiesen, z. T. auch Ackerflächen, die Heiden wurden Äcker oder Kiefernwälder. Während die Niederung ursprünglich Lebensraum für unzählige Tier- und Pflanzenarten war, wurden dem Gewässer, aber auch der angrenzenden Niederung, durch die wasserbaulichen Eingriffe ihr natürlicher Charakter genommen.

Nun aber soll in einem Teilbereich die Natur zurückkehren – mit einem aufwendigen Renaturierungsprojekt, das einen rund 300 Meter langen Abschnitt der Oste wieder in Bewegung bringt (Abb. 3). Ziel der Maßnahme ist es, die Anforderungen



Abb. 3: Überlagerung des Plans der Maßnahme mit dem GoogleEarth-Luftbild.

Karte: GoogleEarth 2021, Plan: LK Harburg 2023, Bearbeitung: A. Gröngroft



Abb. 4: Kies wird in das neugeschaffene Bachbett gekippt.



Abb. 5: Der Bagger setzt Baumstubben ein, der Kies ist zu Bänken und Bühnen verbaut.



Abb. 6: Auf der AKN-Fläche wird eine Blänke angelegt.

Fotos: A. Gröngroft

der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie umzusetzen und gleichzeitig die ökologische Vielfalt zu fördern. Denn die Oste war aus ökologischer Sicht massiv beeinträchtigt: Der Bach war hier tief eingeschnitten, seine Ufer waren steil und das Wasser floss gleichförmig ohne nennenswerte Strömungsunterschiede.

Auftraggeber des Projekts ist der Landkreis Harburg, der ein Wiesengrundstück erworben hatte und der mit dem AKN als Eigentümer der östlich angrenzenden Fläche eine Vereinbarung zur Nutzung abgeschlossen hat. Die Maßnahme wurde als Kompensationsmaßnahme durchgeführt, d. h., dass sie zum Ausgleich von Eingriffen in Natur und Landschaft an anderer Stelle dient. Ausführende Stelle war der Kreisverband der Wasser- und Bodenverbände Harburg. Gemeinsam verfolgten sie ein klares Ziel: Der Bach sollte wieder lebendig werden. Dazu sollte der Verlauf der Oste auf dem Teilstück deutlich verlängert, in sanfte Bögen gelegt und dabei die Ufer flach abgebösch werden (Abb. 3).

Bevor die Bagger aber anrücken konnten, musste von Mitgliedern des AKN überprüft werden, ob sich in dem Bereich noch brütende Vögel aufhielten. Erst nachdem feststand, dass keine Beeinträchtigung zu erwarten war – von Claus Bohling wurde noch schnell das Gras gemäht und geborgen – starteten am 23. Juni 2025 die eigentlichen Bauarbeiten. Mit moderner GPS-Technik wurde der neue Verlauf der Oste vorprofiliert, anschließend folgte der

Feinschliff. Die Bachsohle erhielt eine Kiesschicht, außerdem wurden Blänken, also kleine Stillwasserzonen, integriert. Hinzu kamen einzelne Kiesbuhnen, Störsteine und mehrere Baumstubben, sodass sich eine Vielzahl neuer Strömungsverhältnisse sowie Habitate und damit Lebensräume für Fische, Insekten und andere Wasserbewohner ergaben. Ziel ist es dabei auch, die Eigendynamik des Gewässers zu stärken (Abb. 4 und 5).

Neben der Gewässerverlegung wurde der Bagger auch dazu eingesetzt, flache Blänken in den bestehenden Grünlandflächen herzustellen. Diese wurden als flache Vertiefungen soweit abgebaggert, dass sie die meiste Zeit des Jahres im Tiefpunkt noch Wasser aufweisen sollen (Abb. 6). Dadurch entstehen landwirtschaftlich nicht genutzte Feuchtbiootope, die von Amphibien, Vögeln und Libellen genutzt werden können, vielleicht auch von Kranichen.

Das bei den Arbeiten aus dem neuen Bachbett wie auch den Blänken ausgehobene Material wurde teilweise verwendet, um den alten Bachverlauf zu verfüllen. Der überwiegende Rest des Materials wurde auf dem Grünland nördlich des neuen Gewässerbetts verteilt, dort locker festgefahren und mit Gras eingesät (Abb. 7). Auf der AKN-Fläche wurden zwei Blänken angelegt, das

Abb. 7: Drohnenvfoto der Oste-Restrukturierung nach der Fertigstellung der Erdarbeiten (Blick von Osten nach Westen): Rechts der alte gerade Verlauf der Oste, nun verfüllt. Links das neue gewundene Bachbett.

dabei angefallene Material wurde zu einer Bodenmiete im Norden der Fläche aufgehäuft.

Es war beeindruckend zu sehen, mit welchem Engagement und welcher Präzision die Mitarbeiter des Wasser- und Bodenverbands gearbeitet und die Bach-Restrukturierung umgesetzt haben. Nun heißt es: abwarten und beobachten. Die Natur braucht Zeit, um das neue Angebot anzunehmen. Pflanzen müssen sich ansiedeln, Tiere den neuen Lebensraum entdecken. Erst dann wird sich zeigen, wie erfolgreich die Renaturierung wirklich war. Und klar ist schon jetzt, dass der Grundwasserspiegel der Niederung, der über Jahrzehnte immer weiter abgesenkt wurde,

durch diese Maßnahme nicht wieder auf seine ursprüngliche Höhe zurückkehren kann, dazu ist das neue Gewässer zu tief und zu breit.

Der AKN hofft, dass dieses Projekt nicht das letzte seiner Art bleibt: Wir wünschen uns, dass bald weitere Fließgewässer in der Samtgemeinde Tostedt naturnah gestaltet werden. Dass dazu ein Konsens mit der Gewässerunterhaltung hergestellt werden muss, ist sicher das dickste Brett, das der AKN dabei zu bohren hat. Für einen Abschnitt der Oste ist jedenfalls ein Weg zurück zur Natürlichkeit gefunden und damit hoffentlich wieder ein Stück lebendige Landschaft geschaffen worden.



Foto: B. E. Sohns

Gut verkleidete Insekten

VON HEIKE JOBMANN

Teil I

Gehe ich raus in die Natur, um mich Überraschen zu lassen und Entdeckerspaß zu haben? Auf jeden Fall! Zusammenhänge zu erkennen, empfinde ich hierbei als die „Königs-Klasse“.

Beim Betrachten von Gallen auf Eichenblättern am Rand der Drögen Heide bemerkte ich eine äußerst geschäftig umher wandernde etwa 1,5 cm große Wespe, die mir durch eine breite gelbe Färbung des Hinterleibes mit wenigen kleinen schwarzen Punkten auffiel. Solch Tierlein war mir bisher nicht begegnet. Der Gestalt nach schien

es wegen der sehr schmalen Taille vielleicht eine Töpferwespe zu sein? Nein, falsche Körperzeichnung. Bei widrig-windigen Bedingungen gelangen mir wenige überwiegend mittelmäßige Fotos. Zum späteren Bestimmen sollte es reichen, denn diese Wespe ließ sich auch nach grobem Augenschein durch einen weiteren Insektengucker nicht eindeutig einer Art zuordnen. War es eher eine Grabwespe oder doch eine Töpferwespe? Es stellte sich heraus, ich hatte eine „verkleidete“ Schlupfwespe namens *Sphinctus serotinus* (Abb. 1) gefunden, die nicht dem mir gängigen



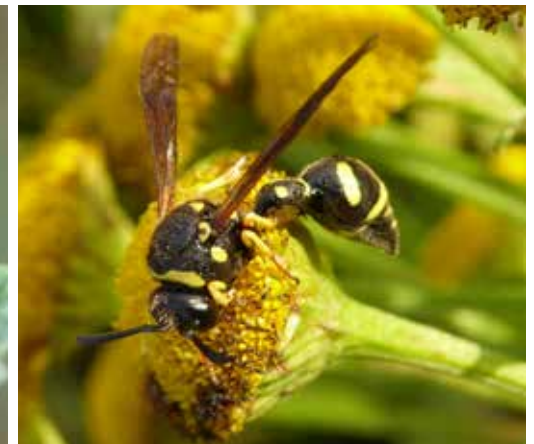
Abb. 1 (links): *Sphinctus serotinus*, die „verkleidete“ Schlupfwespe, auf der Suche nach einer Wirtsraupe für die Brut.

Rechts: Vorbilder zum Vergleich:
Abb. 2 (linkes Foto): Eine Grabwespe (*Mellinus arvensis*) mit Beute, die sie überfallen hat.
Abb. 3 (rechtes Foto): Eine Töpferwespe (*Eumenes pedunculatus*).

Muster für Schlupfwespen (Abb. 4) entsprach. Sie ahmte vor allem in der Seitenansicht das Aussehen einer wehrhaften Faltenwespe nach, also z. B. das einer Gewöhnlichen Wespe, einer Grabwespe (Abb. 2) oder einer Töpferwespe (Abb. 3). Eine solche Nachahmung bezeichnet man als Mimikry. Neben der Vortäuschung, jemand zu sein, der man nicht ist, signalisiert dies, etwas Gefährliches zu sein, eine deutliche, grellbunte Warnung an den Fressfeind, die sagt: ich bin ungenießbar, giftig oder wehrhaft – was allerdings nicht der Wahrheit entsprechen muss.

Die verkleidete Schlupfwespe war ein noch nie von uns gesichtetes Schätzchen, doch ihre auf einer speziellen Raupenart abgelegten Eier waren uns durch das verstärkte Interesse an Raupen bereits seit einigen Jahren bekannt. Es handelte sich um den Großen Schneckenspinner (*Apoda limacodes*, Abb. 5), eine seltsame leuchtend grüne (kleine) Raupe, die sich schneckenartig per

Schleimfilm auf dem (Eichen-)Blatt fortbewegt. Keine typische Raupe, bei der auch die wörtliche Übersetzung des wissenschaftlichen Namens speziell ist: „Nacktschneckenartiger Ohnfeuß“. Das Schlupfwespen-Weibchen verankert ein bis mehrere kurzgestielte Eier in der obersten gallertartige Hautschicht der Wirtsraupe, die sich im Endstadium vor der Verpuppung befindet und noch weiterlebt, während sie von außen gefressen wird. Die befallene Raupe lässt sich im Herbst auf den Boden fallen, wo sie einen Kokon spinnt. Die Entwicklung der Schlupfwespenlarve spielt sich bis zum folgenden Sommer in diesem Kokon und an der Raupe ab, wo sie sich schließlich verpuppt und erst spät im Jahr erscheint. Jemals den Urheber dieser Eier zu finden wäre mir nie in den Sinn gekommen, denn oft sind parasitische Wespen winzig klein bzw. ihre Eier nicht einfach so zuzuordnen. *Sphinctus serotinus* ist in Europa die einzige Art der Gattung *Sphinctus*.



Fotos: H. Jobmann

Schlupfwespen, die vermutlich artenreichste Familie der Hautflügler, kommen in Deutschland mit mehr als 3.600 Arten vor und sind je nach Art auf bestimmte Wirtstiere spezialisiert: Schmetterlinge, Grabwespenlarven, Käferlarven, Spinnkokons.

Teil II

Auch ein anderes Insekt, diesmal eine Fliege, entsprach nicht dem Aussehen, das ich bisher von diesen Arten kennengelernt hatte. Auf einer Doldenblüte am

Rand eines Fischteiches bei Holm saß zwischen vielen Schwebfliegen eine, die anders aussah und Rätsel aufgab. Rotbraun und weiß behaarter Körper, zusammengelegte Flügel wie bei einer Biene, weiße Gesichtsmaske wie z. B. beim Bienenwolf – eine Wildbiene, eine Grabwespe? Nein. Falscher Körperbau, statt des zweiten Flügelpaares nur Schwingkölbchen, falscher Kopf. Dann vielleicht eine dieser abenteuerlich gestalteten Schwebfliegen, die praktisch alles nachahmen können? In jedem Fall ein optisches Vergnügen.

Abb. 4:
Klassische Situation einer Schlupfwespe, die ein eingesponnenes Wirtstier ansticht.



Abb. 5:
Die Wirtsraupe, der Große Schneckenspinner, mit Wespenei am Kopfende.



Abb. 6:
Langhorn-Waffenfliege mit Gemeiner Gartenschwebfliege auf Dolden.



Abb. 7 (links):
So kenne ich (m)eine Waffenfliegen: die Goldgrüne, (*Chloromyia formosa*), eine der häufigeren Arten.

Abb. 8 (rechts):
Hier könnte unter den Flügeln ein militärisches Uniform-Element interpretiert werden: Grüne Waffenfliege (*Oplodontha viridula*).

Fotos: H. Jobmann

Auch hier führte die erste Suche auf Abwege, bis wir ein eher mittelgutes und somit angezweifertes Suchergebnis der Obs-Identify mit Fotoabgleich in Teamwork zum richtigen Ergebnis führten. Eine der Langhorn-Waffenfliege (*Stratiomys longicornis*, Abb. 6) sollte es sein. Doch Waffenfliegen kannten wir als prachtvoll metallisch schillernde Fliege (Abb. 7) und zumindest nicht pelzig. Das Leben dieser Fliege ist ans Teichufer und den Teich gebunden, in dem ihre spindelförmige Larve lebt. Ihre Eier legt die Fliege auf Blättern der Ufervegetation ab. Die Fliegen ernähren sich von Pollen und Nektar sowie gelegentlich von Dung großer Weidetiere.

Der Name Waffenfliege soll vom Aussehen der größeren Arten herrühren, das an Uniformen aus alten Zeiten erinnern soll, worauf auch der englische Name „Soldatenfliege“ hindeutet (Abb. 8).

Teil III

Am Rand des Großen Moores erregte eine ca. 2,5 cm große gelb gestreifte Fliege mit rotbraunen Augen meine Aufmerksamkeit. Zuerst hielt ich sie naheliegend für eine Große Torf-Schwebfliege (Abb. 9), doch auch hier stimmte neben der gesamten Farbanmutung nichts am Körperbau mit der Schwebfliege überein. Diese Art Fliege hatte ich noch nie gesehen, doch mein profundes Halbwissen sagte mir nach näherer Betrachtung zumindest, dass es sich um eine Bremse handelte, um eine ausgesprochen schöne... Die Bestimmung gestaltete sich schwierig, doch irgendwann landete ich auf der Naturgucker-Seite und wurde rein nach Optik fündig: ein schön fotografiertes Fund aus Schweden, wo sie wohl häufiger sind. *Hybomitra tarandina* lautet ihr Name und ein Pärchen posierte mir nacheinander

entspannt vor der Kamera (Abb. 10). Meine eigene Entspannung hätte bei Angriff des Weibchen sofort geendet. Die Art ernährt sich von Nektar. Nur das Weibchen benötigt zur Reproduktion Blutmahlzeiten. Für die Fortpflanzung ist die Fliege auf Schwingrasen in Hoch- oder Zwischenmooren angewiesen. Auf der Suche nach neuen Lebensräumen können die Weibchen dieser Art viele

hundert Kilometer zurücklegen. Diese Bremse scheint sich wie etliche andere Arten, die ich noch nicht bestimmen konnte, nicht durch Häufigkeit aufzudrängen oder nur sehr spezielle Lebensräume zu bevorzugen, in denen sie vor uns sicher ist.

Ich bin sehr gespannt, welche dieser drei Arten mir in Zukunft noch einmal begegnen wird.



Abb. 9:
Große Torf-Schwebfliege, einzige Gemeinsamkeit mit Bremsen: Beide sind Fliegen.



Abb. 10a:
Hybomitra tarandina,
Männchen: die Augen haben keinen Zwischenraum = harmlos.



Abb. 10b:
Hybomitra tarandina,
der Augenzwischenraum ist das Merkmal für stechlustige Weibchen.

Fotos: H. Jobmann

Beobachtungen in der SG Tostedt

VON CHRISTOPH SCHMELING-KLUDAS

Einführung

Der Wespenbussard gilt bis heute als „schwer zu erfassende, heimliche Brutvogelart“ (ANDRETZKE et al. 2025), wegen seiner Lebensweise wird er nur allzu oft übersehen oder mit dem sehr ähnlichen Mäusebussard verwechselt. Ich hatte bisher nur einmal einen Wespenbussard sicher bestimmt: Er

ließ sich mittags am 27. Juni 1997 in vielleicht 15 m Entfernung von mir bei mehreren Bienenkästen im Wald zwischen Dohren und Böttersheim nieder, so dass ich den vorgestreckten grauen Kopf und die gelbe Iris im Fernglas gut erkennen konnte, bis er mich bemerkte und abstrich (s. Abb. 1).



Abb. 1: So etwa sah ich den Wespenbussard 1997 durch das Fernglas. Auffällig der graue Kopf und das gelbe Auge.

Foto: A. Trepte, www.avi-fauna.info

Am Folgetag und am 14. Juli 1997 notierte ich in Nähe zum ersten Beobachtungsort jeweils fragliches erneutes Erscheinen, ohne dass mir eine sichere Bestimmung möglich gewesen wäre. Das gelang mir auch in den 28 folgenden Jahren nicht, obwohl unter den Greifvögeln, die über mich hinwegflogen, sicherlich der ein oder andere Wespenbussard war. Mit diesem Artikel will ich darauf aufmerksam machen, dass man mithilfe der Vogelstimmen-Erkennungs-App BirdNET ab Ende Juli und in der 1. Augushälfte besonders gute Chancen hat, Wespenbussarde wahrzunehmen, sicher zu bestimmen und mit Glück sogar eine Brut nachzuweisen und dass es lohnt, zur Zeit des Wegzuges den Himmel im Auge zu behalten.

In den AKN-Mitteilungsblättern war der Wespenbussard schon zweimal Thema. Beide lesenswerte Artikel sind für Interessierte über die Homepage des Arbeitskreises Naturschutz im Internet einsehbar: Bereits 1996 erschien ein recht umfangreicher Beitrag zur Biologie des Vogels (KEMPE 1996), mit Illustrationen aus dem entsprechenden Kapitel des Handbuchs der Vögel Mitteleuropas (WENDLAND 1989). 2009 berichtete unser Vorsitzender Henry Holst dann über den Besuch eines Wespenbussards in seinem Garten in Heidenau und bei der Gelegenheit u. a. auch über das Aussehen, die Nahrung, die Brut und die Aufzucht der Jungen sowie über das Zugverhalten (HOLST 2009). In der Roten Liste Niedersachsens wurde der Wespenbussard 2002 noch in der Vorwarnliste geführt,

2007 dann aber als gefährdet eingestuft. Von den damals etwa 4440 Brutpaaren in Deutschland wurden für Niedersachsen 500 aufgeführt. Im Gebiet der Samtgemeinde Tostedt gab es 2008 drei Brutnachweise, an der oberen Wümme, im Großen Moor bei Wistedt und am oberen Estelauf (HOLST 2009).

Meine Erkundigungen bei fünf verstorbenen und schon seit Jahrzehnten ornithologisch aktiven AKN-Mitgliedern (Reinhard Kempe, Alexander Gröngröft, Eckhard Miersch, Uwe Quante und Werner Block) ergaben, dass sich keiner an eine Brut oder auch nur eine Begegnung mit einem Wespenbussard in den letzten 10–15 Jahren erinnern konnte. Allerdings gibt es Nachweise aus den 1980er Jahren (Abb. 4). Zu bedenken ist dabei aber, dass der Wespenbussard aufgrund der heimlichen Lebensweise schwer zu entdecken ist. Die sichere Unterscheidung vom Mäusebussard ist wegen der Ähnlichkeit der äußeren Gestalt schwierig (Abb. 2 und 3) und wird durch die große Farbvariabilität beider Arten zusätzlich erschwert, so dass Vorkommen und Bestandsentwicklungen beim Wespenbussard nur lückenhaft erfasst werden können.

So bleibt für Niedersachsen ebenso wie für Deutschland und auch für Europa insgesamt unklar, ob festgestellte Bestandsschwankungen nach oben wie nach unten nicht vor allem den Schwierigkeiten bei der Erfassung von Brutten geschuldet sind (KRÜGER et al. 2014; GEDEON et al. 2014; FOPPEN 2020), und das gilt natürlich auch für unser Gebiet.

Als Lebensräume besiedelt der Wespenbussard gerne vielfältig strukturierte Landschaften mit häufigen Wechseln von Wald und Offenland, besonders in von Seen, Bach- und Flussniederungen gegliederten Räumen (GEDEON et al. 2014). In der Roten Liste Niedersachsen 2021 wird der Bestand unverändert mit 500 Paaren angegeben, der Status des Wespenbussards wieder als gefährdet, nachdem man ihn 2020 kurzfristig auf der Vorwarnliste geführt hatte (KRÜGER & SANDKÜHLER 2021). Abb. 5 gibt die Verbreitung von Bruten in den Jahren 2005–2008 in Niedersachsen wieder

(KRÜGER et al. 2014). Die großen Lücken dürften zu einem wesentlichen Teil auf die geschilderten Probleme mit der Erfassung dieser Brutvogelart zurückzuführen sein.

Nachweise im Gebiet der Samtgemeinde Tostedt

Die Abfrage in der Datenbank von ornitho.de, die im November 2011 ans Netz ging, zeigt als ersten Eintrag aus dem Gebiet der Samtgemeinde Tostedt eine Beobachtung vom 6. August 2012 in Wistedt. Die Einträge sind chronologisch in Tabelle 1 wiedergegeben (für

Kakenstorf allerdings nur der erste Eintrag vom Oktober 2019, die übrigen Nachweise aus Kakenstorf sind in Tabelle 2 und im Text weiter unten aufgelistet und erläutert).

In den Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands (SÜDBECK et al. 2025) sind für jede Vogelart Zeiträume angegeben, in denen Sichtungen als Brutverdacht oder als Brutnachweis zu werten sind (LINKE et al. 2025). Für den Wespenbussard reicht der Wertungszeitraum vom 1. Mai bis

zum 20. August (ANDRETTZKE et al. 2025). In diesem Zeitfenster (WZ für Wertungszeitraum) liegen 11 der 14 Beobachtungen aus 15 Jahren, davon sechs in Handeloh mit Büsenbachtal/Pferdekopf. Allerdings sind einige der zur Brutzeit gesichteten Wespenbussarde als Durchzügler dokumentiert worden. In der Regel ist das an der großen Flughöhe, am Kreisen in der Thermik und dem anschließenden Gleitflug in Zugrichtung recht eindeutig zu erkennen.



Abb. 2 und 3: Im Fluge lassen sich Wespenbussard (links) und Mäusebussard (rechts) gut unterscheiden: Die Flügel des Wespenbussards sind lang und schmal. Sie werden flach ausgestreckt und besitzen einen dunklen Bugfleck. Der Schwanz ist schmal, kann aber auch ausgebreitet werden – er besitzt neben der dunklen Endbinde näher an der Basis noch eine, manchmal auch zwei oder drei dunkle Querbinden. Der Mäusebussard hebt die breiteren Flügel leicht V-förmig an. Der Schwanz ist breit und besitzt neben einer breiten Endbinde nur dünne Querbinden.

Fotos: F. Derer



Abb. 4: Wespenbussard am Horst – links ist der Kopf eines Dunenjungen zu erkennen. Das Foto stammt aus den 1980er Jahren aus der SG Tostedt.

Foto: R. Kempe

Die Beobachtungsdaten spiegeln die Zugzeiten norddeutscher Wespenbussarde wider, die in Äquatorial- und Südafrika überwintern: So wird für Niedersachsen die Ankunft ab Mitte April, meist jedoch erst ab Ende April bis Mitte Mai angegeben, bei uns stammt der erste Nachweis vom 11.05. (in Otter, 2018). Altvögel verlassen das Brutrevier bereits ab Mitte August, bei Bruterfolg ziehen die Jungvögel mit. Nordöstlich

brütende Wespenbussarde ziehen im August über Niedersachsen hinweg (NLWKN 2011), in Schleswig-Holstein erreicht der Wegzug Daten aus den 50er und 60er Jahren zufolge seinen Höhepunkt vom 1.–15. September und nimmt danach stark ab (WENDLAND 1989). Die Sichtung über Kakenstorf am 03.10.2019 stellt insofern eine Ausnahme dar. Auf weitere Zugbeobachtungen wird unten eingegangen.

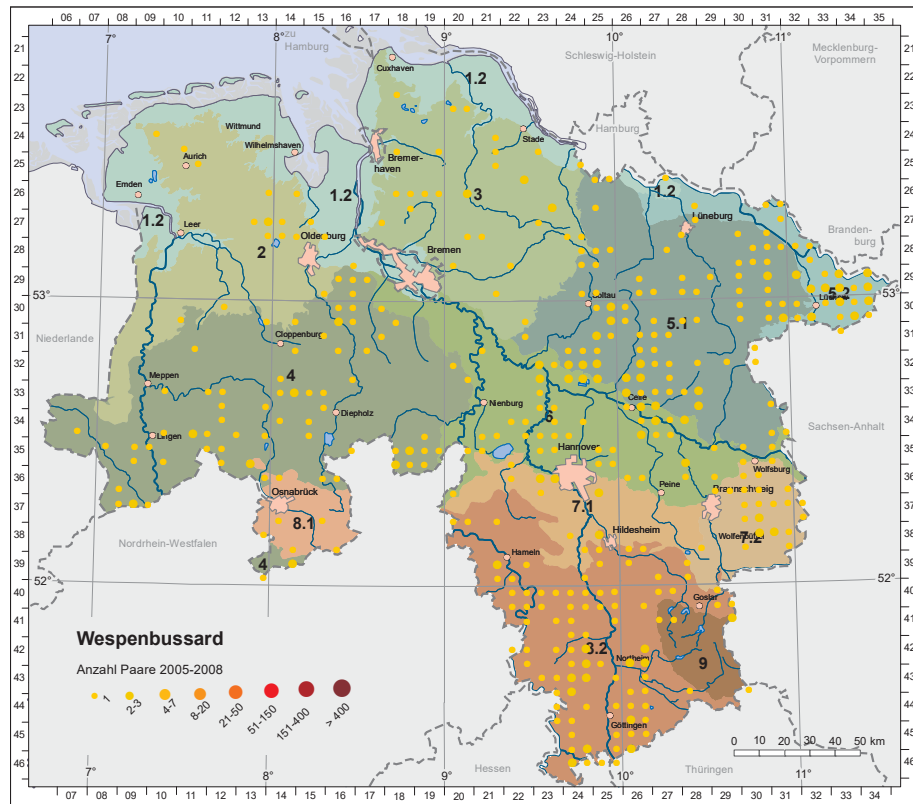


Abb. 5: Verbreitungskarte Niedersachsen für den Wespenbussard – Anzahl der Paare 2005–2008.

Quelle: KRÜGER et al. 2014

Brutzeitsichtungen in Kakenstorf

Nun zum Anlass für diesen Beitrag: Am 31. Juli dieses Jahres sah ich von unserer Terrasse in Kakenstorf aus in südlicher Richtung zwei Greifvögel kreisen, vermutlich Mäusebussarde, dachte ich. Sie flogen etwa 300 m entfernt jenseits der Este, das musste ganz nah am Todtschlatt sein, und riefen im Abstand von 5–6 Sekunden. Das machte mich stutzig, denn es klang zwar ähnlich wie ein Mäusebussard, aber eben nur ähnlich. Die Vogelstimmen-App Merlin Bird ID zeigte mir nur Zilpzalp und Blaumeise an, obwohl die Rufe der beiden Greifvögel in der Aufnahme der App eine

deutlich sichtbare Tonspur hinterlassen hatten. Glücklicherweise kreisten beide in der mittäglichen Thermik weiter und es waren weiterhin ihre Rufe zu hören.

Das gab mir Zeit für einen Versuch mit der zweiten Bestimmungs-App, die ich auf meinem Handy habe, mit BirdNET. Und jetzt gab es auch eine Aussage: Wespenbussard, sehr sicher (Merlin Bird ID hat da offenbar eine Lücke, denn auch bei den folgenden Begegnungen zeigte die App nichts an). Nach mehr als 10 Minuten entschwandten die zwei Wespenbussarde, immer noch kreisend und rufend, in Richtung Westen.

Tab. 1: Nachweise von Wespenbussarden von 2012–2025 im Gebiet der Samtgemeinde Tostedt in der Datenbank von ornitho.de. WZ: Wertungszeitraum, +: nachgewiesen.

Tag	Ort	Anzahl	WZ	Anmerkungen
06.08.2012	Wistedt	1	+	überfliegendes Ex.
23.08.2014	Gr. Everstorfer Moor	1		über einer Wiese, dann aufbaumend
11.05.2018	Otter	1	+	männliches Ex., durchziehend
16.08.2019	Büsenbachtal	1	+	rufendes Ex.
03.10.2019	Kakenstorf	1		weitere Beobachtungen aus Kakenstorf s.Tab.2 und Auflistung unten im Text
28.05.2023	Handeloh Seevewiesen	1	+	Brutzeitcode A1, kein sicherer Zug
29.07.2023	Kallmoor	1	+	
10.08.2023	Handeloh-West	1	+	ausgegrabenes Wespennest
13.08.2023	Otter	6	+	6 Ex. kreisend
15.08.2023	Handeloh Pferdekopf	1	+	
23.08.2023	Handeloh-West	1		weiter ausgegrabenes Wespennest
31.07.2024	Heidenau	1	+	mit Beute abfliegend Richtung Süd
09.06.2025	Handeloh Seevewiesen	1	+	
29.09.2025	Tostedt	1		Richtung W ziehend

Gibt man die Stichworte „Wespenbussard“ und „Ruf“ bei Google ein, so landet man unter anderem bei der Adresse „Deutsche Vogelstimmen“. Die hier zu hörenden Flugrufe entsprachen dem, was ich eben gehört hatte, wobei in der Aufzeichnung die Intervalle zwischen den Rufen zum Teil nur 4 Sekunden betragen. Die Rufe des Wespenbussards sind im Vergleich mit denen des Mäusebussards höher, sie klingen feiner und etwas wehmütig und sie sind oft in Abständen von einigen Sekunden für 10 Minuten und länger zu hören. Wenn man sie einmal gehört hat, kann man sie gut von den kräftigeren und nicht so regelmäßigen Rufen des Mäusebussards unterscheiden.

Noch am selben Abend kam es zur ersten von vier weiteren Begegnungen mit dieser Vogelart: Ein einzelnes Exemplar flog am südöstlichen Waldrand der vor unserem Haus gelegenen Wiese entlang, wiederum gut hörbar rufend, obwohl die Entfernung jetzt vielleicht knapp 400 m betrug. Am 1. August kreisten dann zwei, vielleicht auch drei Wespenbussarde, genau war das hinter den Bäumen am Horizont nicht zu erkennen, diesmal in westlicher Richtung und etwa 300 m entfernt, mehr als eine Viertelstunde lang unaufhörlich rufend. Am 4. August hörte ich am späten Vormittag laute Wespenbussard-Rufe über unserem Grundstück, ohne über dem Kiefernbestand den Ursprung der Rufe

zu entdecken, die sich in westlicher Richtung entfernten. Schließlich sah und hörte ich am 11. August vier Wespenbussarde, die in westlicher Richtung erneut für mindestens 15 Minuten kreisten und in der beschriebenen Weise riefen.

Aufgrund der Entfernung gelang es mir bei keiner dieser Begegnungen, mit dem Fernglas auch nur eines der Kennzeichen dieser Vogelart sicher zu erkennen: Silhouette insgesamt schmaler als beim Mäusebussard, längerer Schwanz mit dunkler Endbinde und ein, zwei oder drei dunklen Binden an der Schwanzbasis und grauer, vorgestreckter Kopf (s. Abb. 2). Lediglich einmal meinte ich für Sekunden den im Vergleich zum Mäusebussard (Abb. 3) längeren Stoß erkannt zu haben, aber das hätte mir ohne die eindeutigen Rufe nicht für eine sichere Bestimmung gereicht.

Die Beobachtungen und ihre Abfolge passen gut zu dem, was man in der Literatur zum Verlauf von der Brut bis zum Flüggewerden der Wespenbussarde findet: Der Legebeginn ist frühestens Mitte Mai, fast immer sind es zwei Eier, seltener eins und noch seltener drei, die im Mittel 34 Tage bebrütet werden. Die Jungvögel bleiben 35–40 Tage im Nest und starten durchschnittlich 44 Tage nach dem Schlüpfen ihre ersten Flugversuche, wobei der zweite Jungvogel zwei bis vier Tage nach dem ersten soweit ist. Allerdings überlebt bei einem Teil der Bruten nur einer der beiden Nestlinge. Die flüggen Jungvögel werden bis zum Abzug aus dem Wohngebiet noch länger am Nest gefüttert.

Übereinstimmend findet man in der Literatur, dass adulte Wespenbussarde kaum einmal ihre Stimme hören lassen bzw. außerhalb der Brutzeit stumm bleiben, dass jedoch flügge Jungvögel, kreisende Familiengruppen und ausgewachsene Vögel ohne Brut ab Ende Juli ausgesprochen ruffreudig sind und dann auch hoch über dem Wald kreisen, was sie sonst fast nie tun (BEZZEL 1985; WENDLAND 1989; BERGMANN et al. 2008; SVENSSON et al. 2018; ANDRETTZKE et al. 2025). Das hatte ich am 11. August beobachten können: Vier über dem Wald kreisende, lebhaft rufende Wespenbussarde, also höchstwahrscheinlich ein Brutpaar mit zwei Jungvögeln. Für die Brut kann man aus der Beobachtung am 11. August mit den zwei Jungvögeln bei Verwendung der Durchschnittszeiten den folgenden zeitlichen Ablauf rekonstruieren: Der zweite Jungvogel könnte 44 Tage zuvor, um den 28. Juni herum, geschlüpft sein, der erste vielleicht 3 Tage vorher am 25. Juni. Das erste Ei wäre dann etwa am 22. Mai (minus 34 Tage) gelegt worden. Das ist plausibler als die Rechnung, die sich ergibt, wenn der erste Jungvogel bereits am 1. August mit seinen Eltern unterwegs war, als ich fraglich drei Wespenbussarde gesehen und gehört hatte: Wenn das der erste Flugversuch des ersten Jungvogels gewesen sein sollte, dann ergibt sich als Zeitpunkt für das Schlüpfen (minus 44 Tage) der 19. Juni und das Ei wäre dann etwa weitere 34 Tage vorher gelegt worden, also um den 16. Mai herum: Möglich, aber das wäre dann sehr früh gewesen.

Tab. 2: Wespenbussard-Nachweise im Wertungszeitraum (1. Mai bis 20. August) in Kakenstorf in den Jahren 2022–2025. D.W.: Dirk Wichern, C.S.-K.: Christoph Schmeling-Kludas, A1: Nachweis zur Brutzeit im möglichen Bruthabitat, C12: flügge Jungvögel.

Tag	Uhrzeit	Anzahl	Beobachter	Anmerkungen
14.05.2022	17:13	1	D.W.	
19.08.2023	11:34	2	D.W.	Richtung SW durchziehend
20.07.2024	16:47	2	D.W.	
11.08.2024	14:32	2	D.W.	
18.05.2025	14:30	5	D.W.	Durchzug Richtung NNW
22.06.2025	11:56	1	D.W.	Richtung SW fliegend, Brutzeitcode A1
31.07.2025	11:55	2	C.S.-K.	Brutzeitcode A1, sonst s. Text
31.07.2025	18:55	1	C.S.-K.	Brutzeitcode A 1, sonst s. Text
01.08.2025	11:25	2 (3 ?)	C.S.-K.	Brutzeitcode A1 (C12?), sonst s. Text
04.08.2025	11:15	1 (?)	C.S.-K.	Rufe nur gehört, A1, sonst s. Text
11.08.2025	10:03	4	C.S.-K.	Brutzeitcode C12, sonst s. Text

Im Artsteckbrief zu den Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands wird für den sicheren Brutnachweis allerdings gefordert, dass flügge Jungvögel im vorher festgestellten Revier nachzuweisen sind (ANDRETTKE et al. 2025). Das war hier nicht gegeben, aber aufgrund der mehrfachen Sichtungen an verschiedenen Tagen und dem örtlichen Schwerpunkt dieser Sichtungen habe ich als Brutzeitcode bei der Meldung in ornitho.de C12 (steht für flügge Jungvögel) angegeben, als Ortsangabe die der Sichtung der vier Wespenbussarde am 11. August belassen und die Meldung mit einer Bemerkung erläutert.

Nach wie vor erfreut es mich sehr, wenn ich eine seltene Vogelart wahrnehme wie die Wespenbussarde in diesem Sommer, auch wenn sie so weit entfernt waren, dass ich die typischen Merkmale nicht erkennen konnte. Am 17. August sah und hörte ich um 11:42 Uhr einen weiteren Wespenbussard in vielleicht 30 m Höhe fliegen, also wohl nicht durchziehend, diesmal im Tister Bauernmoor und war mir aufgrund der Rufe und ihrer Struktur gleich sicher, welche Art ich vor mir hatte. Dieser Vogel war mindestens 250 m entfernt, aber gut zu hören und BirdNET gab wieder an: Wespenbussard, sehr sicher.

In ornitho.de waren in den Jahren 2022–2025 von Dirk Wichern, einem sehr kundigen Beobachter, weitere sechs Brutzeitnachweise in Kakenstorf in dem Quadranten (2624/4/57n) dokumentiert worden, der sich diagonal nach Nordosten an den Quadranten

anschließt, in dem ich meine Beobachtungen gemacht hatte (2624/4/56s). Sein Beobachtungsstandort ist etwa 1,7 km von meinem entfernt. Die Daten sind mit den eigenen fünf Sichtungen in Tabelle 2 zusammengefasst.

Am 20.7. und am 11.8.2024 sind jeweils 2 Ex. dokumentiert, bei denen es sich um brütende Paare gehandelt haben könnte. Wespenbussarde werden bis zu 29 Jahre alt, sie sind standorttreu und es scheint Verpaarungen über mehrere Jahre zu geben (vgl. WENDLAND 1989). Somit könnte sich der für 2008 von Henry Holst erwähnte Brutstandort an der oberen Este bis heute erhalten haben.

Auch während der Brutzeit waren einige der Wespenbussarde an der Flughöhe und Flugrichtung klar als Durchzieher zu erkennen. Brut- und Zugzeiten liegen bei diesem Langstreckenzieher nicht nur sehr nah beieinander, sondern überschneiden sich sogar, weil die Jungvögel in den ersten 4–6 Tagen auf Wespen- und Hummellarven als Nahrung angewiesen sind, so dass mit der Rückkehr der Altvögel ins Brutgebiet bei uns meist erst ab der 2. Maidekade zu rechnen ist. Und als Langstreckenzieher brechen nicht brütende Wespenbussarde früh ins Winterquartier auf, die Brutpaare, sobald die Jungvögel dazu in der Lage sind.

Beobachtungen von über Kakenstorf ziehenden Wespenbussarden

Auch außerhalb des Wertungszeitraumes gab es Beobachtungen von Dirk Wichern:

2019 dokumentierte er am 3. Oktober seine erste Begegnung mit einem Wespenbussard, einem ungewöhnlich späten Durchzügler (bereits in Tabelle 1 aufgeführt),

2020 zählte er am 30. August 117 (!) Wespenbussarde, die zwischen 11:45 und 18:40 Uhr durchzogen, z. T. einzeln, dann aber auch zu zweit, zu dritt, zu viert, zu fünft und in Trupps mit 9, 12, 15, 20 und 22 Exemplaren.

2021 gab es Sichtungen ab dem 21. August (also nur einen Tag nach der Wertungsgrenze für Brutverdacht bzw. -nachweis!) mit 30 durchziehenden Vögeln und zehn weiteren am 23. August. Am 24.08. beobachtete er ein Exemplar, am 4.9. zwei und am 5.9. nochmal eines.

2022 entdeckte er nach der ersten Sichtung am 14. Mai (s. Tab. 2) dreimal weitere Wespenbussarde: am 25. August und am 4. 9. je zwei Exemplare, am 10. September waren es neun oder mehr.

2023 sind nach dem durchziehenden Paar vom 19.8. am 3.9. drei durchziehende Exemplare, am 5.9. vier und am 10.09. noch einmal sechs Durchzügler dokumentiert.

2024 wurden nach den Sichtungen am 20.7. und am 11.8 (Tab. 2) am 29.8. vier Durchzügler und am 8.9. ein weiterer beobachtet.

2025 zogen am 18.5. fünf Wespenbussarde Richtung NNW (s. Tabelle 2), in die Gegenrichtung waren am 30.8. vier Durchzügler und am 8.9. ein weiterer beobachtet.

Ziehende Wespenbussarde sind auf Thermik angewiesen, wie sie sich an sonnigen Tagen entwickelt. Im Tagesverlauf fand der früheste Durchzug über Kakenstorf um 11:34 Uhr (am 19.08.2023) statt, der letzte um 18:44 Uhr (am 06.09.2025), das war 1 Stunde und 14 Minuten vor Sonnenuntergang. Für die schwedische Population liegt Kakenstorf auf der Zugroute, die von Fehmarn aus über den Raum Hamburg nach Südwesten in Richtung Gibraltar führt. Der Wegzug ist auffälliger als der Zug zurück aus dem südlichen Afrika. In Schleswig-Holstein liegt der Höhepunkt des Zugs nach Südwesten zwischen dem 1. und dem 15. September. Ende September/Anfang Oktober nimmt der Durchzug stark ab (WENDLAND 1989).

Die sichere Abgrenzung von ziehenden Mäusebussarden ist allerdings nicht ganz einfach: Die skandinavischen Mäusebussarde sind zum größten Teil Zugvögel, deren Überwinterungsgebiet sich von Südschweden, über Dänemark, Deutschland, die Niederlande und Belgien bis nach Frankreich erstreckt, und viele erreichen Deutschland über dieselbe Route wie die Wespenbussarde (MEBS 1964). Zudem kann es zu zeitlichen Überschneidungen kommen: Der Zug der Mäusebussarde erreicht seinen Höhepunkt zwar erst Mitte Oktober und endet dann im November, einzelne ziehen aber bereits im August. Man muss also die Flugbilder kennen, um die beiden Arten vor allem im August und September auseinanderzuhalten. Bei der Rückkehr in die Brutgebiete sind die

zeitlichen Überschneidungen geringer: Die ersten Mäusebussarde kommen je nach Härte des Winters bereits im Februar, die meisten aber im März und spätestens in der zweiten Aprilhälfte zurück (MEBS & SCHMIDT 2006).

Empfehlung zum Schluss

Wer also den seltenen und heimlich lebenden Wespenbussard nicht nur sehen und hören, sondern auch sicher bestimmen möchte, der oder die sollte ab Ende Juli bis Mitte August nicht nur die Augen, sondern vor allem auch die Ohren offen und BirdNet in Bereitschaft halten. Mit Glück kann sogar eine Brut nachgewiesen oder doch wahrscheinlich gemacht werden. Und wenn größere Mengen von Bussarden ab Mitte August in großer Höhe nach Süden bzw. Südwesten ziehen, macht das die Artbestimmung „Wespenbussard“ schon sehr wahrscheinlich und mit zunehmender Erfahrung kann man – so Dirk Wichern – die Wespenbussarde bereits an der Silhouette sicher erkennen.

Danksagung

Mein herzlicher Dank gilt Uwe Quante für seine inhaltliche und organisatorische Unterstützung für diesen Beitrag!

Literatur

ANDRETZKE H., T. SCHIKORE, K. SCHRÖDER, T. J. LINKE & M. GEORG (2025) Artsteckbrief Wespenbussard. In: SÜDBECK P., H. ANDRETZKE, S. FISCHER, K. GEDEON, C. PERTL, T. J. LINKE, M. GEORG,

C. KÖNIG, T. SCHIKORE, K. SCHRÖDER, R. DRÖSCHMEISTER & C. SUDFELD (Hrsg.) Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands, 1. Überarbeitete Auflage, S.342–343, DDA, Münster

- BERGMANN H.-H., H.-W. HELB & S. BAUMANN (2008) Die Stimmen der Vögel Europas. Aula-Verlag, Wiebelsheim
- BEZZEL E. (1985) Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Nonpasseriformes – Nichtsingingvögel. Aula-Verlag, Wiesbaden
- FOPPEN R.P.B. (2020) Pernis apivorus – European Honey-buzzard. In: KELLER V., S. HERRANDO, P. VORISEK, M. FRANCH, M. KIPSON, P. MILANESI, D. MARTI, M. ANTON, A. KLVANOVÁ, M. V. KALYAKIN, H.-G. BAUER & R. P. B. FOPEN (Hrsg.) European Breeding Bird Atlas 2: Distribution, Abundance and Change: 436–437, European Bird Census Council & Lynx Edicions, Barcelona
- GIDEON K., C. GRÜNEBERG, A. MITTSCHKE, C. SUDFELDT, W. EICKHORST, S. FISCHER, M. FLADE, S. FRICK, I. GEIERSBERGER, B. KOOP, M. KRAMER, T. KRÜGER, N. ROTH, T. RYSLAVY, S. STÜBING, S. R. SUDMANN, R. STEFFENS, F. VÖKLER, K. WITT (2014) Atlas Deutscher Brutvogelarten – Atlas of German Breeding Birds. Herausgegeben von der Stiftung Vogelmonitoring und dem Dachverband Deutscher Avifaunisten, Münster
- HOLST, H. (2009) Überraschung im Garten. Besuch des Wespenbussards. *Mitteilungsblatt des Arbeitskreises Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt e.V.* 29 (1/2009)

- KEMPE, R. (1996) Der Wespenbussard. *Mitteilungsblatt des Arbeitskreises Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt e.V.* 3 (1/96)
- KRÜGER T., J. LUDWIG, S. PFÜTZKE & H. ZANG (2014) Atlas der Brutvögel in Niedersachsen und Bremen 2005–2008. *Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen* 48: 170
- KRÜGER T. & K. SANDKÜHLER (2021) Rote Liste der Brutvögel Niedersachsens und Bremens. 2/2022, 9. Fassung Oktober 2021. Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz, Hannover
- LINKE T. L., M. GEORG, C. PERTL, T. SCHIKORE, H. ANDRETZKE & K. SCHRÖDER (2025) Anleitung zur Benutzung der Artsteckbriefe. In: SÜDBECK P., H. ANDRETZKE, S. FISCHER, K. GEDEON, C. PERTL, T. J. LINKE, M. GEORG, C. KÖNIG, T. SCHIKORE, K. SCHRÖDER, R. DRÖSCHMEISTER & C. SUDFELD (Hrsg.) Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands, 1. Überarbeitete Auflage: 91–97, DDA, Münster
- MEBS T. (1964) Über Wanderungen und bestandsgestaltende Faktoren beim Mäusebussard (*Buteo buteo*) nach deutschen Ringfunden. *Vogelwarte* 22: 180–194
- MEBS T. & D. SCHMIDT (2000) Die Greifvögel Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. Biologie, Kennzeichen, Bestände. Frankh-Kosmos, Stuttgart
- NLWKN (NIEDERSÄCHSISCHER LANDESBETRIEB FÜR WASSERWIRTSCHAFT, KÜSTEN- UND NATURSCHUTZ (Hrsg.) (2011)

- Vollzugshinweise zum Schutz von Brutvogelarten in Niedersachsen – Wertbestimmende Brutvogelarten der EU-Vogelschutzgebiete mit Priorität für Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen – Wespenbussard (*Pernis apivorus*) – Niedersächsische Strategie zum Arten- und Biotopschutz, Hannover, 7 S., unveröffentlicht (jedoch im Internet zugänglich)
- SÜDBECK P., H. ANDRETZKE, S. FISCHER, K. GEDEON, C. PERTL, T. J. LINKE, M. GEORG, C. KÖNIG, T. SCHIKORE, K. SCHRÖDER, R. DRÖSCHMEISTER & C. SUDFELD (Hrsg.) (2025) Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands, 1. Überarbeitete Auflage, DDA, Münster
- SVENSSON L., K. MULLARNEY & D. ZETTERSTRÖM (2018) Der Kosmos Vogelführer, aktualisierte Ausgabe, Frankh-Kosmos, Stuttgart
- WENDLAND V. (1989) Pernis Apovorus – Wespenbussard. In: VON BLOTZHEIM U.N.G., K. BAUER & E. BEZZEL (Hrsg.) Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 4 Falconiformes, 2. durchgesehene Auflage: 59–86, Aula-Verlag GmbH, Wiesbaden.

Überraschung auf dem Grundstück

VON ALEXANDER GRÖNGRÖFT

Es muss Anfang April gewesen sein, als ich bei der morgendlichen Kontrolle des Regenmessers von unserem Hausgiebel einen Vogel abstreichen sah, der zweifelsfrei ein Turmfalke war. Der Vogel hatte auf dem schmalen Dach eines

Fledermauskastens gesessen, der dort schon lange angebracht ist und der bis dahin noch nie einem Turmfalken als Sitzplatz diente. Warum auch, denn unser Grundstück mit den hohen Bäumen und dem Obstgarten bietet sich



Der Stamm der alten, toten Fichte mit der Bruthöhle an der oberen Spitze auf dem Waldgrundstück in Tostedt.

Fotos: A. Gröngroft

als Jagdrevier nicht wirklich an. Aber die Beobachtung wiederholte sich und am 18. April notierte ich ein Weibchen, das morgens auf dem Fledermauskasten landete. Auch Flugbeobachtungen und Rufe über dem Grundstück kamen hinzu, so dass ich Ende April alle hohen Fichten, Kiefern und Eichen im Umfeld nach alten Krähen- oder Elsternestern in der Hoffnung absuchte, einen möglichen Brutplatz zu entdecken. Aber da war nichts. Die Aufklärung kam zufällig am 1. Mai: Während ich gemütlich bei schönem Wetter im Garten Caro trinke, fällt mein Blick über das Grundstück gerade in dem Moment, als ein Turmfalke aus der Höhle eines Fichtenstamms kommt und abstreicht. Nun war klar, was die Turmfalken zu uns gelockt

hatte und dass die Geschichte eigentlich viel früher begann. Der ungefähr 1945 gepflanzten Fichte war schon vor 1991 eine Seitenspitze in ca. 7 m Höhe abgebrochen, was dem weiteren Wachstum aber nicht schadete. In weiteren 30 Jahren hatte der Baum eine stattliche Höhe erreicht, aber in der Nacht zum 17. Februar 2022 brach der Sturm den Baum an der Stelle der Verzweigung ab – auf unseren Dachschaden gehe ich hier nicht ein. Vorbeugend wurden am 28.2.2022 durch einen Baumspezialisten zwei Nachbarbäume gefällt und die betrachtete Fichte oberhalb der Stammverdickung glatt abgesägt, der Stamm durfte stehen bleiben. Nun konnte man von unten zwar ein Loch erkennen, aber dass darin eine richtige Höhle war, blieb



Das Weibchen hält Ausschau vom Höhleneingang – kurz vor dem Abstreichen (15. Juni).

uns unbekannt. An der Bruchstelle des abgebrochenen Stamms war mir allerdings das Nest von Ameisen aufgefallen, möglicherweise hat die Schwarze Rossameise (*Camponotus herculeanus*) hier für die Höhlenbildung, aber auch für den Sturmbruch an der vorgeschädigten Stelle des Stamms gesorgt.

Die Turmfalken waren also in diese natürliche Baumhöhle eingezogen, was ich schon sehr ungewöhnlich fand. Aber das Handbuch der Vögel Europas (VON BLOTZHEIM et al. 1971) erklärt uns die vielfältigen Neststandorte des Turmfalken: „Baum, Felsen und Gebäude, sowohl offen als auch in Höhlen oder Halbhöhlen“. Trotzdem fragten wir uns, ob die Falken dort erfolgreich brüten können? Jeder Starkregen könnte doch die Höhle

unter Wasser setzen und wie sollten die Jungvögel dort Flugübungen machen? Also erstmal die Augen und Ohren offen halten und schauen, was passiert. Und da konnten wir bereits im Mai regelmäßig das Schauspiel der Futterübergabe beobachten. Da das Weibchen alleine brütet, muss das Männchen für die Nahrung sorgen. Dass das Männchen eine gefangene Maus übergeben möchte, wird mit lauten „kiki“- oder „wrii“- Rufen kund getan, vorgebracht im Flug über dem Grundstück. Das Weibchen verlässt darauf die Höhle und fliegt zu dem Männchen. Auf einer am Grundstücksrand stehenden hohen Kiefer, deren kräftige Zweige schon länger als morgendlicher Sitz- und Ausschauplatz gedient hatten, aber

auch in einem großen Ahornbaum fand die Futterübergabe statt. Während das Männchen schnell wieder abstrich – wo hat er wohl gejagt? – fraß das Weibchen ohne lange Pause die Maus und kehrte nach ca. 5 Minuten in die Höhle zurück. Diesen Ablauf konnten wir wiederholt beobachten, dabei kam das Männchen nur ausnahmsweise an die Höhle, wenn das Weibchen noch außerhalb beim Fressen war. Einmal musste eine Attacke geflogen werden, als die Nachbarskatze am Fuß des Fichtenbaums herumschlich, worauf diese aber schnell das Weite suchte. Froh waren wir, als das Weibchen 1,5 Stunden nach einem heftigen Gewitter am 17. Mai in der Höhlenöffnung wieder zu entdecken war, hatte der Regen nicht geschadet?

Die nächste große Überraschung gelang erst am 25. Juni, als Barbara in der Höhlenöffnung einen weißen Federball entdecken konnte – ein Dunenjunges gibt es! Und schon am nächsten Tag blickten zwei weiße Köpfchen über den Höhlenrand in die neue Welt. Nun begann für uns das „erste Programm“ – mit Fernglas im Garten sitzen und dem Treiben der Gäste zuschauen. Schnell entdeckten wir, dass es nicht nur zwei, sondern sogar vier Jungvögel waren, die die fleißigen Eltern in der Höhle großgezogen hatten. Um diese Zeit brauchten die Jungvögel wohl auch nicht mehr gehudert werden, denn wenn das Weibchen Futter brachte, strich es schnell wieder ab. Die Bemühungen, aus der Nähe mit der alten Lumix Bilder und



Zwei Jungvögel wagen den Blick hinaus in eine neue Welt (26. Juni).

Fotos: A. Gröngrißt



Nur 5 Tage später: Die Dunen werden von richtigem Gefieder durchwachsen (1. Juli).

Foto: AKN

Szenen aufzunehmen, wurde von den Altvögeln mit Skepsis begleitet. Dabei konnten wir entdecken, dass die Höhle auch einen Zugang direkt von oben hat, über den das Weibchen fast unbemerkt mit Futter zu den Jungen kommen konnte. Das Wachstum der Jungen ging nun rasant. Bereits am 29. Juni hatte sich das braune Gefieder gebildet, die Dunen waren aber an Brust, Kopf und Flügelansatz noch gut zu sehen. An dem Tag konnten wir in der Höhle bereits das Flügelschlagen sehen, früh übt sich...

Die Fütterung erfolgte nach wie vor vor allem durch das Weibchen, das nun aber auch selbst jagen ging. Eine gefilmte Szene vom 2. Juli zeigt das Weibchen, das eine Maus durch die Höhlenöffnung zu den Jungen fallen lässt,

dann aber sofort wieder abstreicht. Da das Weibchen aber kurz davor lange auf dem Horststamm gesessen hatte, hat es die Maus wohl von dem Männchen übernommen.

Am Morgen des 4. Juli verlassen die zwei kräftigsten Jungvögel erstmals die Höhle, klettern auf den Stamm, genießen die Rundschau und ordnen ihr Gefieder, was in der engen Höhle wohl schwierig war. Gefüttert wird aber in die Höhle, also müssen die Jungen noch etwas unbeholfen den Weg zurück finden. Aber der Platz auf dem Stamm bietet sich zum Flügelschlagen an und schon zur Mittagszeit des 6. Juli schafft es der erste Jungvogel, die Strecke in die 4 m entfernte Kiefer zu fliegen und dort auf den waagerechten Ästen zu

balancieren. Bereits am nächsten Tag entdecken wir drei Jungvögel in der Kiefer. An dem Tag füttert das Männchen auf dem Fichtenstamm, nachdem es gemerkt hat, dass in der Höhle kein Jungvogel mehr war.

Am 8. Juli, von den Dunen ist nichts mehr zu sehen, sind vormittags mindestens drei Jungvögel in der Bruthöhle, aber ein Jungvogel schafft schon den Flugweg zu der hohen Eiche in rund 30 m Entfernung. Am Abend des 9. Juli gelangen die letzten Bilder von Jungvögeln auf dem Höhlenstamm. Am 11. Juli können wir um 8 Uhr keine Turmfalken entdecken, dann landet ein Jungvogel kurz auf dem Stamm, fliegt von dort in die umliegenden Bäume. Abends streicht ein Altvogel vom Fledermauskasten davon. An den nächsten zwei Tagen ist die Familie noch in der Nähe. Wir sehen die mit recht runden Flügeln und noch unbeholfen fliegenden Jungvögel, die versuchen, den Alten zu folgen und ihnen Futter abzulocken. Und die Altvögel sind natürlich immer noch an ihren Rufen zu erkennen, mit denen sie sich gegenseitig verständigen. Aber dann sind sie weitergezogen, sicher dichter an Mäuse-reiche Jagdgründe, und nur am 27. Juli beobachten wir noch einen Turmfalken, der ohne besondere Reaktion über das Grundstück fliegt.

Mit den im Handbuch (VON BLOTZHEIM et al. 1971) beschriebenen Daten kann der Brutablauf nachträglich eingeordnet werden. Die Nestlingsdauer wird mit 28 bis 32 Tagen angegeben und ist ggf. kürzer, wenn die Jungvögel einen

nestnahen Standort erreichen können, was bei uns der Fall war. Am 6.7. wurde erstmals der Horstbaum verlassen, damit ergeben sich Schlüpftermine, die zwischen 4. und 8. Juni gelegen haben sollten. Da die Jungvögel in den ersten zwei Wochen fast ununterbrochen gehudert werden, konnten wir sie noch nicht entdecken. Als Brutdauer werden 27 bis 31 Tage, im Mittel 29 Tage angegeben. Damit kalkuliert sich ein Brutbeginn, der zwischen dem 4. und 12. Mai gelegen haben muss. Die Brut beginnt nach der Ablage des letzten Eis, wobei die Eiablage normalerweise in zweitägigem Abstand erfolgen soll. Also hat das Weibchen damit zwischen dem 26. April und spätestens 6. Mai begonnen. Dies passt zu unserer ersten Beobachtung des Weibchens, das am 1. Mai die Höhle verlassen hat.

Was bleibt, ist das natürliche Wunder, das sich vor unserer Terrasse vollzogen hat, wobei die Turmfalken die Unbillen der Natur – Gewitterregen wie heftige Strahlungshitze – mit Bravour überstanden haben und auch trotz der phasenweisen Trockenheit in der Lage waren, für alle hungrigen Schnäbel genug Futter heranzuschaffen. Die Turmfalken sollen nistplatztreu sein, ob sie 2026 wiederkommen?

Quelle:

VON BLOTZHEIM U. N. G., K. M. BAUER & E. BEZZEL (1971) Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 4 Falconiformes. Akademische Verlagsgesellschaft Frankfurt.



Foto: A. Gröngroft

Nun sind die Jungvögel schon flugfähig (9. Juli).



Foto: U. Quante

Ein großartiges neues NSG

VON UWE QUANTE

Im Sommer 2024 erreichte uns eine großartige Nachricht:

Der Landkreis Harburg hat ein neues Naturschutzgebiet in Westen des Landkreises, also in dem Bereich, in dem der

AKN aktiv ist, ausgewiesen. Es handelt sich um das NSG „Büsenbachtal und Wörmer Wälder“.

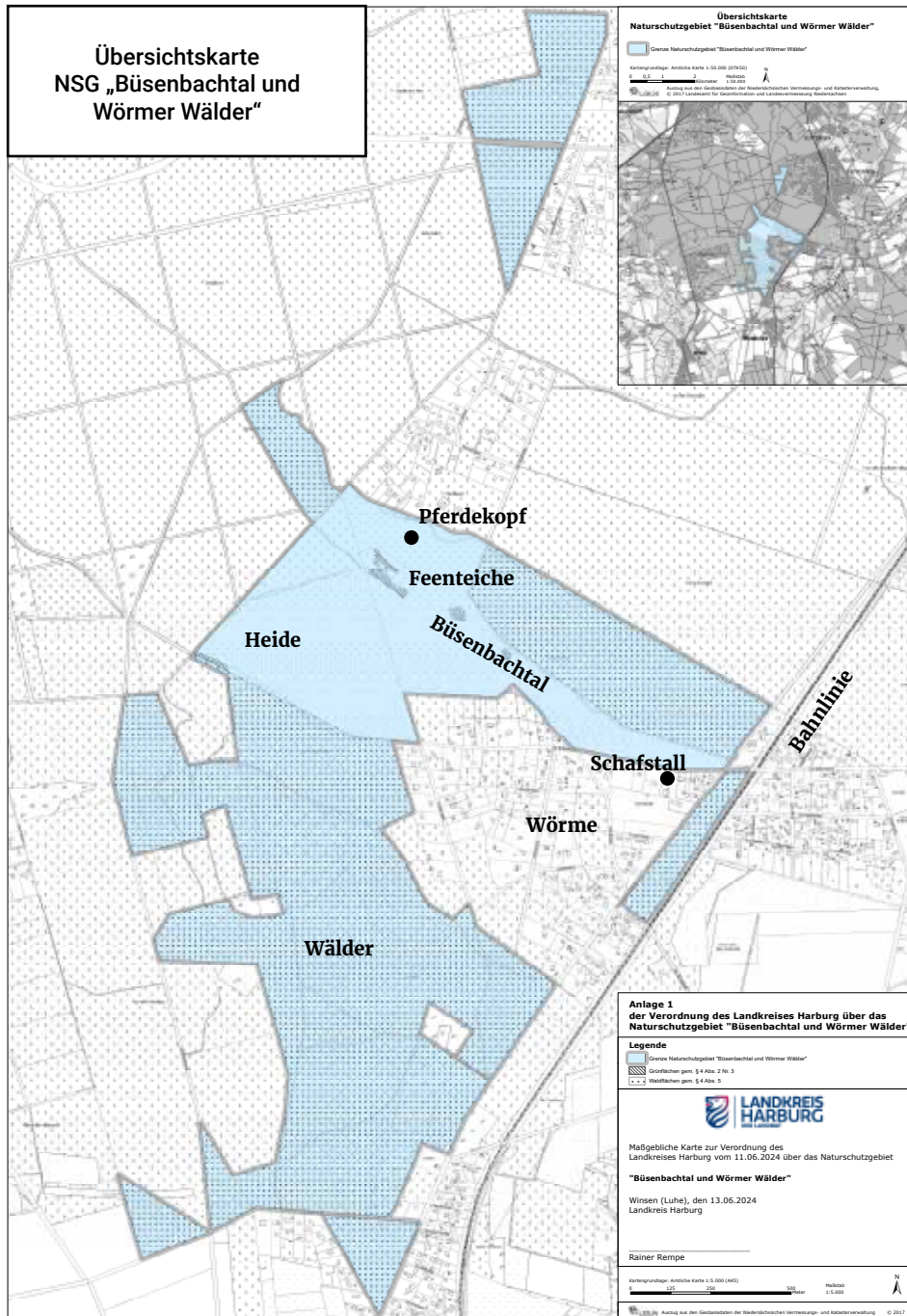
Das Büsenbachtal bei Wörme ist eine vielfältige und ökologisch äußerst

Blick vom Pferdekopf ins Büsenbachtal mit zwei Feenteichen. Links vom Weg das Kleine Sonnenmoor, im Hintergrund die Heideflächen am Büsenbach und die nach Süden anschließenden Waldgebiete – in Teilen historisch alte Waldstandorte, die früher als Hute- und Niederwald genutzt wurden.

wertvolle Heidelandschaft und seit vielen Jahren ein beliebtes Naherholungsgebiet in der Gemeinde Handeloh.

Teile des Büsenbachtals wurden bereits in den 1930er Jahren unter

Landschaftsschutz gestellt. Die reizvolle Heidelandschaft mit der anmutigen Bachaue wird seit dieser Zeit zunehmend als Erholungsgebiet genutzt, wobei der Nutzungsdruck insbesondere



Karte: LK Harburg, Ergänzungen: U. Quante

Foto: U. Quante

in letzter Zeit erheblich gestiegen ist. Ziel der Neuausweisung des Bachtals und der umgebenden Heideflächen als NSG ist es, die Natur und Landschaft in ihrer typischen Vielfalt zu erhalten, zu entwickeln und für die Menschen erfahrbar und erlebbar zu machen.

Unmittelbar an die Heideflächen des Büsenbachtals grenzen die Wälder des sogenannten „Hengsthoop“ und „Riepen“. Es handelt sich dabei z. T. um historische alte Waldstandorte, die bis heute alte Eichen- und Buchenbestände als Relikte historischer Waldnutzungsformen wie Hute- und Niederwälder aufweisen und somit das Bild der historisch gewachsenen Kulturlandschaft beispielhaft abrunden. Neben ihrer Bedeutung als kulturhistorische Denkmäler besitzen diese alten Wälder als

außergewöhnliche Lebensräume für Moose und Flechten, aber auch aufgrund des alten Baumbestandes mit viel Totholz für Käfer und weitere Insektengruppen, einen herausragenden ökologischen Wert. In Teilen dieser „Märchenwälder“ hat der AKN seit gut 20 Jahren mehrere Arbeitseinsätze, zuletzt im Jahr 2022, durchgeführt, bei denen der standortfremde Aufwuchs des ökologisch wichtigen Kleinklimas im Wald entfernt wurde.

Bereits im Landschaftsrahmenplan von 2013 wird festgestellt, dass das Büsenbachtal sowie große Teile der Wälder die Voraussetzungen für

Die Nutzung des Büsenbachtals als Erholungsgebiet hat in den letzten Jahren stark zugenommen.





Fotos: U. Quante



die Ausweisung als Naturschutzgebiet erfüllen, und im Regionalen Raumordnungsprogramm 2025 ist das Gebiet flächendeckend als Vorranggebiet für Natur und Landschaft sowie für Erholung dargestellt. So war es nur folgerichtig, das ganze Gebiet als NSG auszuweisen.

Die Ausweisung als Naturschutzgebiet bezweckt in erster Linie, die Lebensräume und Lebensgemeinschaften der im Gebiet vorkommenden wildlebenden Tier- und Pflanzenarten

Linke Seite:
Am Rande der Heidehügel bildet der Büsenbach sumpfige und moorige Zonen (oben). Auf den offenen Heideflächen wachsen vereinzelte Wacholder, Birken und Nadelbäume (unten).

Ein Märchenwald – der historisch alte Niederwald mit vereinzelt Gruppen von angefliegenen Fichtensämlingen, denen der AKN bereits mehrfach zu Leibe gerückt ist.

zu erhalten, zu entwickeln oder wiederherzustellen. Hierzu gehören die Fließgewässer Büsenbach und Kaiserbach, die Stillgewässer der sogenannten Feenteiche, Heide, Offenland und Magerrasen sowie die historisch alten Waldstandorte.

Wie wertvoll das neue NSG für die Artenvielfalt ist, zeigt sich unter anderem an den dort vorhandenen Pflanzen und Tieren. In diesem Heft soll über die Bedeutung des Büsenbachtals als Lebensraum berichtet werden. Der Wert der Heide- und Waldflächen wird in folgenden Ausgaben der AKN-Mitteilungen Gegenstand weiterer Beiträge sein.

Libellen, Heuschrecken und andere Insekten

VON UWE QUANTE

In den Jahren 2024 und 2025 wurden insbesondere die Libellen-, Heuschrecken-, Reptilien- und Amphibienfauna im Büsenbachtal und der umliegenden Heide untersucht. Über die Insekten der Bachaue kann bereits jetzt eine Menge ausgesagt werden, anderen Organismengruppen werden sich weitere Berichte widmen.

Lebensraum der **Libellen** sind die Gewässer und ihre Umgebung. Im Büsenbachtal sind das der Büsenbach bis zur Bachschwinde vor der Handloher Straße und die restrukturierten Feenteiche mit ihren Zuflüssen

Büsenbach und Kaiserbach. Diese kleinen, im Oberlauf sehr schmalen Bäche schlängeln sich idyllisch durch die Aue, umgeben von grasigen oder mit Heide bewachsenen, teilweise auch moorigen Arealen. Im unteren Bereich verschwindet der Büsenbach im Untergrund, auch wenn der Bach reichlich Wasser führt. Im Sommer ist das Bachbett bei ausbleibendem Regen oft schon deutlich vor dem Restaurant „Der Schafstall“ ausgetrocknet.

In der Nähe der Feenteiche hat sich an den Bächen in den letzten Jahren eine relativ große und stabile Population des Kleinen Blaupfeils (*Orthemtrum*



Der Büsenbach schlängelt sich im oberen Bereich durch grasige und moorige Abschnitte, Lebensraum des Kleinen Blaupfeils.

Fotos: U. Quante

coerulescens) etabliert. Ende Juni 2025 flogen dort mehrere Dutzend frisch geschlüpfte junge und noch nicht ausgefärbte Kleine Blaupfeile, zu erkennen an der weibchenähnlichen Färbung



Der Kleine Blaupfeil (*Orthemtrum coerulescens*) ist am Büsenbach in einer recht großen Population bodenständig, Linke Spalte: Frisch geschlüpftes Tier, noch an der Exuvie (Larvenhaut) sitzend (oben), junges unausgefärbtes Männchen (unten). Rechte Spalte: Ausgefärbtes Männchen (oben), Paarungsrade (unten).

und den stark glänzenden Flügeln. Die Männchen besetzten dann ab Juni am Bach und dessen Umgebung ihre Reviere. Oft saßen die Männchen in einem Abstand von wenigen Metern, verteidigten ihre Reviere und warteten auf die Weibchen. Die meisten Individuen konnte man im August beobachten, wohl um die 100 Tiere, viele bei der Paarung und Eiablage.

Diese Art war noch bis vor wenigen Jahren bei uns recht selten und in der



Roten Liste von 2007 als stark gefährdet eingestuft. Inzwischen haben sich die Populationen des Kleinen Blaupfeils vermehrt und ausgebreitet, sodass die Art inzwischen als ungefährdet angesehen wird.

Als weitere auf kleinere Fließgewässer angewiesene Libellen wurden

die Blauflügel-Prachtlibelle (*Calopteryx virgo*), allerdings nur ein einzelnes Exemplar, und die Zweigestreifte Quelljungfer (*Cordulegaster boltonii*) beobachtet, letztere sogar bei der Eiblage, was auf die Bodenständigkeit hinweist. Beide Arten waren 2007 noch als gefährdet eingestuft, konnten aber

Tabelle 1: Im Büsenbachtal nachgewiesene Libellenarten. Vergleich der Roten Listen Niedersachsen (RLN) 2007 und 2020. RLN: V = Vorwarnliste, 2 = Stark gefährdet, 3 = Gefährdet. Viele Arten haben von Verbesserungen der Gewässer und den Folgen des Klimawandels profitiert, die Moorarten hingegen nicht.

	Deutscher Name	Wiss. Name	RLN 2007	RLN 2020
1	Blaugrüne Mosaikjungfer	<i>Aeshna cyanea</i>	*	*
2	Herbst-Mosaikjungfer	<i>Aeshna mixta</i>	*	*
3	Große Königslibelle	<i>Anax imperator</i>	*	*
4	Früher Schilfjäger	<i>Brachytron pratense</i>	3	*
5	Blauflügel-Prachtlibelle	<i>Calopteryx virgo</i>	V	*
6	Zarte Rubinjungfer	<i>Ceriagrion tenellum</i>	V	*
7	Weidenjungfer	<i>Chalcolestes viridis</i>	*	*
8	Hufeisen-Azurjungfer	<i>Coenagrion puella</i>	*	*
9	Zweigestreifte Quelljungfer	<i>Cordulegaster boltonii</i>	3	*
10	Falkenlibelle	<i>Cordulia aenea</i>	*	*
11	Becher-Azurjungfer	<i>Enallagma cyathigerum</i>	*	*
12	Große Pechlibelle	<i>Ischnura elegans</i>	*	*
13	Gem. Binsenjungfer	<i>Lestes sponsa</i>	*	*
14	Kleine Binsenjungfer	<i>Lestes virens</i>	V	*
15	Nordische Moosjungfer	<i>Leucorrhinia rubicunda</i>	V	3
16	Plattbauch	<i>Libellula depressa</i>	*	*
17	Vierfleck	<i>Libellula quadrimaculata</i>	*	*
18	Großer Blaupfeil	<i>Orthetrum cancellatum</i>	*	*
19	Kleiner Blaupfeil	<i>Orthetrum coerulescens</i>	2	*
20	Frühe Adonislibelle	<i>Pyrrhosoma nymphula</i>	*	*
21	Glänzende Smaragdlibelle	<i>Somatochlora metallica</i>	*	*
22	Gemeine Winterlibelle	<i>Sympecma fusca</i>	*	*
23	Schwarze Heidelibelle	<i>Sympetrum danae</i>	*	V
24	Blutrote Heidelibelle	<i>Sympetrum sanguineum</i>	*	*
25	Große Heidelibelle	<i>Sympetrum striolatum</i>	*	*
26	Gemeine Heidelibelle	<i>Sympetrum vulgatum</i>	*	*

von den Maßnahmen zur Verbesserung der Wasserqualität in Folge der Wasser- rahmenrichtlinie (WRR) profitieren und sind inzwischen nicht mehr gefährdet.

Die Feenteiche besitzen eine sehr unterschiedliche Struktur. Es treten solche mit Schilf- und Röhricht-Zonen ebenso auf wie mit Kleinseggen-Rieden, vegetationsarmen Ufern oder Gehölzen, mit Schwimmblatt-Pflanzen und Kleinmooren. In der Folge ist die Libellenfauna dort auch sehr artenreich, es wurden zusätzlich zu den drei Fließgewässer-Libellen weitere 23 Arten stehender Gewässer beobachtet, so dass insgesamt 26 Libellenarten im Büsenbachtal nachgewiesen wurden (siehe Tabelle 1).

Auch die **Heuschreckenfauna** weist eine erstaunliche Artenvielfalt auf. Es fehlen zwar einige auf frischem bis nassem Grünland häufige Arten, was allerdings auch nicht überraschen kann, da diese Biotope nur sehr kleinräumig vorhanden sind. Hingegen wurden neben den wenig spezialisierten Heuschreckenarten auch eine ganze Reihe solcher Arten gefunden, die sehr spezialisiert und selten sind, da sie hohe Ansprüche an ihre Lebensräume, Heiden und warme, trockene Magerrasen, stellen. Hierzu gehören der Große und der Kleine Heidegrashüpfer (*Stenobothrus lineatus* und *S. stigmaticus*), der Bunte und der Rotleibige Grashüpfer (*Omocestus viridulus* und

Tabelle 2: Im Büsenbachtal nachgewiesene Heuschreckenarten. Vergleich der Roten Listen Niedersachsen (RLN) 2005 und 2024. V = Vorwarnliste, 2 = Stark gefährdet, 3 = Gefährdet. Einige Arten, die auf warme Lebensräume angewiesen sind, haben von den Folgen des Klimawandels profitiert, andere Arten leiden unter dem Verlust an Lebensräumen.

	Deutscher Name	Wiss. Name	RLN 2005	RLN 2024
1	Weißrandiger Grashüpfer	<i>Chorthippus albomarginatus</i>	*	*
2	Nachtigall-Grashüpfer	<i>Chorthippus biguttulus</i>	*	*
3	Brauner Grashüpfer	<i>Chorthippus brunneus</i>	*	*
4	Wiesen-Grashüpfer	<i>Chorthippus dorsatus</i>	3	*
5	Verkannter Grashüpfer	<i>Chorthippus mollis</i>	V	*
6	Kurzflügelige Beißschrecke	<i>Metrioptera brachyptera</i>	*	3
7	Gefleckte Keulenschrecke	<i>Myrmeleotettix maculatus</i>	*	3
8	Blauflügelige Ödlandschrecke	<i>Oedipoda caerulescens</i>	2	*
9	Rotleibiger Grashüpfer	<i>Omocestus haemorrhoidalis</i>	2	2
10	Bunter Grashüpfer	<i>Omocestus viridulus</i>	*	3
11	Gewöhnliche Strauchschrecke	<i>Pholidoptera griseoaptera</i>	*	*
12	Gemeiner Grashüpfer	<i>Pseudochorthippus parallelus</i>	*	*
13	Großer Heidegrashüpfer	<i>Stenobothrus lineatus</i>	3	3
14	Kleiner Heidegrashüpfer	<i>Stenobothrus stigmaticus</i>	2	2
15	Sumpfschrecke	<i>Stethophyma grossum</i>	3	*
16	Gemeine Dornschröcke	<i>Tetrix undulata</i>	*	*

Die lückigen, mit Trockenrasen durchsetzten Heideflächen im Büsenbachtal sind Lebensraum seltener, anspruchsvoller Heuschrecken. Diese gefährdeten Arten sind oft recht schwer zu unterscheiden. Artmerkmale sind der Knick in den Seitenkielen des Halsschilds sowie Aderung und Fleckung der Flügel.



Oben zwei *Omocestus*-Arten:
Der Bunte Grashüpfer (RLN 3, links) und der
Rotleibige Grashüpfer (RLN 2, rechts).
Unten zwei *Stenobothrus*-Arten:
Der Große Heidegrashüpfer (RLN 3, links) und der
Kleine Heidegrashüpfer (RLN 2, rechts).

O. haemorrhoidalis) sowie die Gefleckte Keulenschrecke (*Myrmeleotettix maculatus*) und die Kurzflügelige Beißschrecke (*Metrioptera brachyptera*). Alle diese Arten sind in unserer Region selten und stehen auf der niedersächsischen Roten Liste gefährdeter Heuschreckenarten. Erfreulich ist auch das Vorkommen der Blauflügeligen Ödlandschrecke (*Oedipoda caerulescens*), die gut getarnt auf warmen, vegetationsfreien Sandflecken zwischen Heidepflanzen und Grasbulden zu finden ist. Meist entdeckt man sie erst, wenn sie auffliegt und ihre blauen Hinterflügel aufblitzen.

Insgesamt konnte ich 16 Heuschreckenarten nachweisen (siehe Tabelle 2).

Die anderen Insektengruppen wurden nicht intensiv untersucht, sondern nur am Rande wahrgenommen. Auch von den **Käfern** und **Schmetterlingen**

kommen im Büsenbachtal einige interessante Arten vor. So wurden der Große Kolbenwasserkäfer (*Hydrophilus piceus*) und der Schwarzblaue Ölkäfer (*Meloe proscarabaeus*) nachgewiesen. Der Kolbenwasserkäfer ist in Niedersachsen sehr selten und stark gefährdet (RLN 2) und auch der Ölkäfer ist selten sowie im Bestand gefährdet (RLN 3). Bei den Schmetterlingen seien der Faulbaum-Bläuling (*Celastrina argiolus*) und der Braunfleckige Perlmutterfalter (*Boloria selene*) genannt. Letztere Art kommt bei uns nur an wenige Fundorten vor und wird in der Roten Liste Niedersachsens als stark gefährdet geführt (RLN 2).

Mein Dank gilt Heike Jobmann und Michael Jürgens, die durch ihre Beobachtungen die Auflistung der vorkommenden Libellen, Käfer und Schmetterlinge vervollständigt haben.



Fotos: U. Quante

Der seltene Braunfleckige Perlmutterfalter kommt in Niedersachsen vornehmlich in Sümpfen, Niedermooren und an Ufern vor – so auch in der moorigen Aue des Büsenbachs.

Eine Unterkunft in bester Lage

VON KARSTEN MÜLLER

Im alten Ortskern von Tostedt, zwischen Kirche und „Am Sande“ mussten die dort bis dahin noch eher ländlich geprägten innerörtlichen Strukturen Anfang 2024 einem neuzeitlichen Erholungs- und Veranstaltungspark weichen. Im Mai 2024 eröffnet, wird er inzwischen vielfältig von Tostedter Bürgern genutzt. Das Gelände verfügt über zweckmäßige „Möblierung“, die üblichen Rasenflächen, Sträucher und erfreulicherweise auch über zahlreiche Flächen mit regional typischen Blühpflanzen – für Insekten ein Paradies. Damit sich dort eine stabile Vielfalt entwickeln kann, sind angepasste Pflegemaßnahmen unerlässlich. Angepasst bedeutet in diesem Fall, dass die Fläche höchstens einmal im Jahr gemäht

wird. Besser wäre es, wenn jeweils die Hälfte der Flächen nur in einem zweijährigen Rhythmus bearbeitet werden würde. Dann haben die Insekten, die auf den Flächen überwintern, eine bessere Überlebenschance. Eine entsprechende Regelung mit der Gemeindeverwaltung ist vereinbart.

Für Bienen, Hummeln und Schmetterlinge bieten die vielen verschiedenen Blühpflanzen eine sichere Nektar- und Pollenquelle. Viele Schmetterlingsraupen finden geeignete Futterpflanzen und können sich dann ungestört

von scharfen Mähmessern bis zur Metamorphose entwickeln oder auf der Fläche als Puppe auf das nächste Frühjahr warten. Wildbienen finden in den heutigen urbanen Räumen selten geeignete Möglichkeiten, um Brutröhren für die Aufzucht der Jungen anzulegen. Sandbienen, die die Mehrzahl der Solitärarten stellen, haben es besonders schwer, offene Bodenflächen zu finden, in denen sie ihre Brutröhren graben können. Für Mauerbienen besteht dagegen die Möglichkeit, mit einfachen Mitteln Brutröhren zur Verfügung zu stellen – den sog. „Insekten-Hotels“. Diese Bezeichnung ist allerdings fragwürdig, denn es handelt sich nicht um eine Bleibe für einen kurzen Aufenthalt, sondern um ein Zuhause für die Nachkommen bis zum jeweils nächsten Jahr. Eine Baumscheibe mit den üblichen vielen Bohrungen ist demnach kein Hotel, sondern eine Siedlungsanlage für eine Vielzahl von unterschiedlichen Wildbienen- und Wespenarten. Es ist anzunehmen, dass eine Wildbiene, nachdem sie geschlüpft ist und ihre Brutröhre im Frühjahr verlassen hat, an ihrem „Geburtsort“ beginnt, ihrerseits für eine nächste Generation zu sorgen. Das Haus bleibt sozusagen in der Familie.

Zur Förderung der Bestandsentwicklung bzw. -erhaltung diverser Wildbienen-Arten lag es nahe, dort eine geeignete Anlage für Mauerbienen aufzustellen – in Form eines Gemeinschaftsprojektes. Der AKN stellt die Werkstatt und das Know-how, die

Gemeinde übernimmt die Materialkosten, Jugendliche helfen bei der Herstellung, das Jugendzentrum hilft bei der Gewinnung von Teilnehmer*innen.

Rechtzeitig vor den Ferien wurde eine kurze Projektbeschreibung entworfen und durch das JUZ-Tostedt mit dem Ferienprogramm „no limit“ online gestellt. Über das online-Anmeldesystem melden sich die interessierten Jugendlichen dann zu den gewählten Kursen an. Zu unserer Verwunderung gab es jedoch nur drei Anmeldungen für unseren 2-Tage-Kurs. Zwei Jugendliche (Friederike, 16 und Theodor, 15) sind dann am 8. Juli zur vereinbarten Zeit erschienen, was uns zwei Betreuer (Burkhard Sohns, Karsten Müller) allerdings einen optimalen Betreuungsschlüssel ermöglichte. Es stellte sich heraus, dass wir es mit zwei hochmotivierten Schüler*innen zu tun hatten. Beide konnten bei der Bewältigung der unterschiedlichen handwerklichen Aufgaben, ihrerseits von dieser komfortablen Situation profitieren und viele neue Erfahrungen sammeln.

Der Plan für den ersten Tag war, ein stabiles Gehäuse herzustellen. Bestehend aus 30 mm dicken Eichenbrettern für die Außenwände, Verbindungselementen aus Dachlatten und einer Dachabdeckung aus Trapezblech. Die Vorarbeiten erfolgten überwiegend mit Maschinen, wobei es natürlich für die zwei Schüler noch ausreichend Gelegenheit gab, den Gebrauch von Fuchsschwanz und Akkuschrauber kennenzulernen und zu üben (Abb. 1).



Abb. 1: Solide 30 mm dicke Eichenbohlen versprechen eine lange Lebensdauer (links).

Abb. 2: Schadstoffarmer Transport im Park (oben).

Nachdem das Gehäuse komplett zusammengefügt und verschraubt war, wurden Baumscheiben vom Traubenkirschen-Stamm mit unzähligen unterschiedlichen Bohrungen zu Wildbienen-Domizilen umgestaltet. Das gut durchgetrocknete Holz und die scharfen Bohrer ergaben saubere und splitterfreie Bohrungen – eine wichtige Voraussetzung für die verletzungsfreie Nutzung durch die kleinen Bewohner mit ihren empfindlichen Flügeln.

Am 2. Projekttag wurde alles auf einen Anhänger verladen und zum Aufstellungsort in den Park transportiert (Abb. 2). Der Standort befindet sich in einem sonnenexponierten Bereich, umgeben von ausreichend Blühpflanzen. Das Ausheben der 4 Löcher für die Fundamente war eine enorme



Abb. 3: Vier Säcke Betonestrich sorgen für den nötigen Halt (oben).

Abb. 4: Eine bezugsfertige Unterkunft wartet auf sechsbeinige Bewohner (rechts).

Herausforderung, denn der Vorbesitzer der Fläche hatte den Untergrund dieses Bereiches mit Schotter und Steinen präpariert – für welchen Zweck auch immer. Nachdem die Metallpfosten dann endlich in den Löchern platziert und das Gestell mit Wasserwaage ausgerichtet war, konnte die Betonmischung eingefüllt werden (Abb. 3). Als Schutz vor Vandalismus wurde, nachdem der Beton am nächsten Morgen trocken war, die Frontseite mit einem stabilen Schutzgitter versehen (Abb. 4). Der Fortpflanzungszyklus der meisten dort vorkommenden Mauerbienen-Arten war zum Zeitpunkt der Fertigstellung bereits abgeschlossen. Einige Löcher in den Baumscheiben sind inzwischen aber doch schon belegt. Wie attraktiv die Anlage für Wildbienen tatsächlich ist, wird sich im nächsten Frühjahr zeigen.



Fotos: K. Müller

*Schnuppern
SIE MAL VORBEI.*

DAS FUTTERHAUS
TIERISCH GUT!

futterhaus.de

GROSSE AUSWAHL RUND UM'S TIER.

DAS FUTTERHAUS Buchholz

Maurerstraße 42 | 21244 Buchholz | 04181 234833

Mo – Fr 9.00 – 19.00 Uhr, Sa 9.00 – 18.00 Uhr

DAS FUTTERHAUS Tostedt

Zinnhütte 1 | 21255 Tostedt | 04182 292016

Mo – Fr 9.00 – 19.00 Uhr, Sa 9.00 – 16.00 Uhr

Schüler untersuchen die Este

VON UWE QUANTE

Im Sommer erreichte uns die Anfrage von Maria Huber von der Ökologischen Station Stade (ÖSS), zu deren Aufgabe auch die Betreuung des NSG Estetal gehört, ob wir, d. h. der AKN, uns an einem Projekt beteiligen könnten, das die Station mit dem Gymnasium Tostedt gemeinsam angehen wollte. Es sollten Oberstufenschüler*innen im Rahmen ihres Unterrichts ökologische Untersuchungen an einem Bach in der SG Tostedt durchführen. Gerne haben wir zuge- sagt, zumal wo wir die entsprechende

Fachkompetenz, Erfahrung und auch das Equipment hierfür besitzen.

Nach reiflicher Überlegung wurde als geeignetes Fließgewässer die Este ausgewählt, an der der Autor bereits mehrfach solche Untersuchungen mit Kindern und Jugendlichen durchgeführt hatte. Gute Erfahrungen hatten wir mit einem Untersuchungsort beim Schul- landheim Kakenstorf, wo für größere Gruppen ausreichend Platz zur Proben- entnahme und für den Aufbau meh- rerer Stationen zur Bestimmung der

gefundenen Organismen und der Was- serproben vorhanden war.

Am 04.09.25 ging es dann los. 24 Schü- lerinnen und Schüler zweier Ober- stufenkurse, erschienen mit ihrer Lehrerin bzw. ihrem Lehrer am verein- barten Treffpunkt. Dabei handelte es sich um einen Biologiekurs mit grund- legenden Anforderungen (früher als Grundkurs bezeichnet) mit Frau Neizel und einen Biologiekurs mit erhöhten Anforderungen (früher Leistungskurs) mit Herrn Zietz. Das Kerncurriculum für das Fach Biologie sieht in Nieder- sachsen im Rahmen des Themenbe- reichs „Lebewesen in ihrer Umwelt“ auch freilandbiologische Untersuchun- gen von Ökosystemen vor, was hier nun anhand eines Fließgewässers erfolgen sollte. Neben den Teilnehmern vom Gymnasium waren Maria Huber von der Ökologischen Station Stade sowie Kar- sten Müller und Uwe Quante vom AKN

anwesend und standen den Lernenden mit Rat und Tat zur Seite.

Obwohl die Schülerinnen und Schüler gebeten worden waren, möglichst mit dem Fahrrad zu kommen, erschienen die meisten mit dem PKW, so dass das Parken nicht ganz unproblematisch war. Sowohl das Gymnasium als auch der AKN hatten umfangreiches Mate- rial für die Untersuchungen bereitge- stellt: Klapptische, Stereolupen, Siebe, Kescher, Schüsseln, Lupen, Pipet- ten und Pinzetten, Schälchen, kleine Aquarien und vieles mehr, was für die Untersuchung der Wasserorganismen hilfreich ist. Dazu Bestimmungslitera- tur, Auswertungsbögen und Wasserun- tersuchungskästen zur Bestimmung der chemischen Parameter.

In Gruppen machten sich die Schü- lerinnen und Schüler auf die Suche nach Lebewesen in der Este, anfangs noch



Fotos: K. Müller

Das Lager an der Este mit Stationen für die Untersuchungen ist aufgeschlagen.



Betreut wurden die Schüler*innen von Maria Huber (ÖSS), Uwe Quante (AKN), Jochen Zietz und Silja Neizel vom Gym. Tostedt (stehend von links) sowie Karsten Müller (AKN), der fotografiert hat.

recht zurückhaltend, aber mit zunehmenden Fangergebnissen auch mit wachsender Begeisterung. Die Fänge wurden in Glasgefäßen gesammelt und untersucht.

Für Aussagen zur Güte eines Fließgewässers gehört neben der biologischen Gewässergüte, d. h. welche Organismen kommen vor, auch die Bestimmung der chemischen und strukturellen Güte.

Die biologische Güte an der Untersuchungsstelle erwies sich als recht gut (Saprobienindex II – gering belastet), es wurden mehrere anspruchsvolle Arten gefunden, darunter mehrere Bachneunaugen, Steinfliegen- und Eintagsfliegenlarven. Auch die Struktur der Este ist hier sehr positiv, es treten Mäander mit Gleit- und Prallhang ebenso auf wie eine abwechslungsreiche Gewässersohle



Fotos: U. Quanté



Oben: Die Larven der Großen Eintagsfliege (*Ephemera danica*) leben in sauberen Bächen der Güteklasse II. Hier eine Imago, die gerade geschlüpft ist und noch an der Larvenhaut (links oben im Bild) sitzt.

Links oben: Das Bachneunauge (*Lampetra planeri*) reproduziert sich in klaren Bächen, so auch in der Este.

Auch der Dreistachelige Stichling (*Gasterosteus aculeatus*) wurde in der Este gefunden.

mit sandigen und kiesigen Abschnitten. Die ermittelte chemische Gewässergüte hingegen erwies sich als weniger gut: Es wurden relativ hohe Nitrat- und Phosphatgehalte nachgewiesen, so dass die Este an dieser Stelle als stark verschmutzt einzustufen ist. Sicher ist dies durch Einträge aus landwirtschaftlich genutzten Flächen zu erklären und für die Artenvielfalt nicht zuträglich. Vielleicht handelt es sich auch um eine temporäre Verschmutzung. Die niedrige Temperatur und der relativ hohe Sauerstoffgehalt waren demgegenüber positiv, wodurch die festgestellte gute biologische Gewässergüte trotz der Belastungen begründet ist.

In der Nachschau war das Projekt in zweierlei Hinsicht ein Erfolg. Zum einen hat es den allermeisten Schülerinnen und Schülern nach anfänglicher Zurückhaltung viel Spaß gemacht. Viele waren erstaunt, wie viele interessante Tierarten in dem Bach gefunden wurden, Arten, die sie bisher noch nie gesehen hatten. Zum anderen ist es erfreulich, wenn Jugendliche und junge Erwachsene an die Natur herangeführt werden, wenn der Biologieunterricht in die Natur geht und es zu originären Begegnungen mit den Lebewesen vor der Haustür kommt. Gerne können wir ein solches Projekt mit anderen Gruppen wiederholen.



Die nette, interessierte Truppe nach getaner Arbeit.

Foto: K. Müller

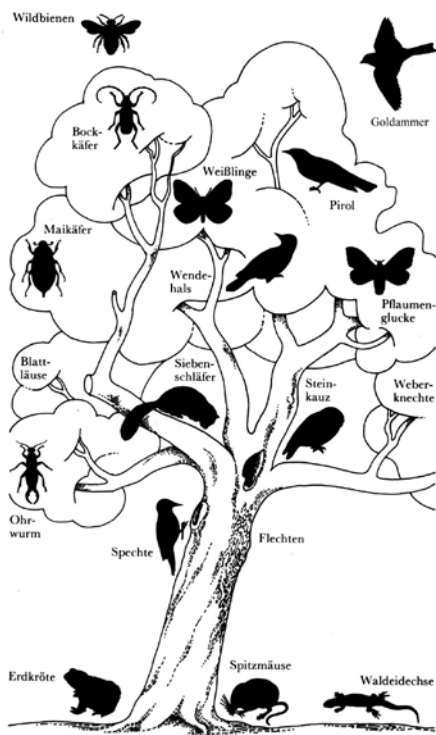
Naturschutzarbeit mit Genuss

VON KARSTEN MÜLLER

Die Streuobstwiese des AKN an der Quellner Straße ist ohne Frage eine wichtige ökologische Insel in der sie umgebenden Agrarlandschaft. Sie wurde vom AKN ab 2005 auf einer Fläche entwickelt, auf der sich vorher eine Fichtenplantage befand. Nun

bietet sie während des ganzen Jahres zahlreichen Pflanzen, Insekten, Klein- und Großsäugern sowie auch Vögeln einen Lebensraum mit reichem Nahrungsangebot. Den Menschen, insbesondere den AKN-Mitgliedern, bietet sie nicht nur vielfältige Möglichkeiten

Lebensraum Obstbäume: Obstbäume bieten Bienen, Schmetterlingen, Schwebfliegen und vielen anderen Insekten eine erste reichliche Nahrungsquelle im Frühjahr und sind übers ganze Jahr mit ihrem Angebot an Blattwerk und Früchten, mit Rinde, Borke und mit Astloch im Alter Nahrungspflanzen, Schlaf-, Ruhe- und Bruträume für unzählige Insekten, viele Vögel und einige Säugetiere (u. a. Meisen, Fliegenschnäpper, Girlitz, Star, Wendehals und Fledermäuse). Ungefähr 300 Tierarten (den Löwenanteil bilden die Insekten) leben z. B. direkt von Apfelbäumen. 200 Tierarten leben wiederum von diesen als direkte Vertilger, darunter viele Spinnen. Weitere 200 Arten bevölkern die bisher gezählten ca. 500 Arten als Parasiten. Allein 70 Arten von Wildbienen sind an Apfelbäumen beobachtet worden.



der körperlichen Betätigung bei den Arbeitseinsätzen, sondern während kurzer Aufenthalte, mit ihrem stets wechselnden Erscheinungsbild im Laufe des Jahres, Balsam für Augen und Seele. Am Ende des Jahres kommt noch ein weiterer Aspekt hinzu. In den Ästen der Apfelbäume wird zum Herbst hin der Lohn für die Anstrengungen während des Jahres sichtbar. In vielen verschiedenen Farben beginnen ab August die Früchte zu leuchten. In diesem Jahr leuchtete es besonders zahlreich. Schon frühzeitig deutete sich eine reiche Apfelernte an. Die meisten Bäume hatten Mühe, den entstehenden Gravitationskräften ausreichend Widerstand entgegenzusetzen. Einige Äste waren überfordert und sind mitsamt ihrer Obstlast abgebrochen. In den vergangenen Jahren hatten wir uns stets darauf verständigt, die Äpfel zu pflücken und

anschließend freundschaftlich zu teilen. In diesem Jahr entschieden wir uns auf vielfachen Wunsch dazu, die vielen Äpfel zu Apfelsaft verarbeiten zu lassen. Geerntet wurde mit dem vereinfachten Verfahren. Unter den Bäumen wurden große Planen ausgelegt, die Äpfel von den Bäumen geschüttelt und von sieben fleißigen Helferinnen und Helfern eingesammelt. Qualitätseinbußen waren nicht zu befürchten, denn der Termin in der Mosterei vom NABU-Rotenburg war am gleichen Abend. Mithilfe einer zuverlässigen Personenwaage haben wir beim Verladen ein ungefähres Gewicht von ca. 350 kg ermittelt.

In Rotenburg standen zum vereinbarten Zeitpunkt sechs NABU-Mitarbeitende an der Apfelpresse bereit, um unsere Äpfel in Empfang zu nehmen. Die kompakte Entsaftungs- und Abfüllanlage ist auf einem Anhänger montiert.



Foto: K. Müller

Vereinfachtes Ernteverfahren: Die Äpfel wurden vom Baum geschüttelt und von einer ausgelegten Plane abgesammelt.

Vorne werden die Äpfel hineingeschüttet, kontrolliert und wenn nötig aussortiert, dann geschreddert und gepresst. In einem Tank wird der Saft auf 76° C erhitzt und am Ende in „Bag in Box“-Behälter abgefüllt. Wir haben die 3 Liter Variante gewählt. Bereits nach einer Stunde war alles erledigt – 80 Kartons wanderten in unser Auto und verströmten dort den intensiven Geruch von warmen Apfelsaft.

Der Rest ist schnell erzählt. Wie in einer E-Mail-Nachricht angekündigt, sollte der Verkauf des Saftes jeweils an den folgenden Montagen und Donnerstagen in der Zeit von jeweils 16:00 – 17:30 in

der Naturwerkstatt stattfinden. Innerhalb von 3 Terminen war der sehr leckere Saft jedoch bereits ausverkauft. Die begeisterten Rückmeldungen der „Kunden“ lassen uns keine Wahl. Wir werden es im nächsten Jahr wiederholen müssen.

Das Abfüllen in Kunststoffbeutel statt in Flaschen ist umstritten. Sollte ein Naturschutzverein nicht ökologisch korrekt den Saft in Flaschen abfüllen lassen? Für beide Verfahren gibt es positive und negative Argumente. Der NABU verweist auf eine Studie, die belegt, dass die Energiebilanz bei dem „Bag in Box“-Verfahren etwas besser

ausfällt als bei der Flaschenabfüllung (Schweizer Bundesumweltamt 2014: Ökobilanz Getränkeverpackungen). Für uns war jedoch das Argument der langen Haltbarkeit ausschlaggebend. Weil zwischen den einzelnen Abfüllvorgängen

kein Sauerstoff in den Behälter gelangt, kann sich die jeweilige Saftentnahme über Wochen hinziehen, ohne dass die Saftqualität leidet. Was sich inzwischen auch bestätigt hat.



Das Ergebnis lässt sich sehen: Innerhalb gut einer Stunde hatten wir ca. 350 kg Äpfel unterschiedlichster Sorten in Kisten, Körben und Bottichen eingesammelt, fertig für den Transport zur Mosterei.



Die NABU-Mosterei auf einem Anhänger: sechs Mitarbeitende standen bereit, um unsere Äpfel in Empfang zu nehmen und Saft daraus zu machen.



Das fertige Produkt, hergestellt aus unseren Äpfeln: 240 Liter köstlicher Apfelsaft, verpackt in 80 Kartons mit jeweils 3 Litern.

Fotos: K. Müller

Moorpflege mit der BUNDjugend

VON ALEXANDER GRÖNGRÖFT

Es war schon im September 2024, dass wir – nach Hinweisen von der UNB – von der BUNDjugend aus Hannover die Frage bekamen, „ob wir Lust haben, im Oktober 2025 an einem Wochenende zwei Moorschutzeinsätze anzuleiten?“ Da haben wir natürlich nicht gezögert und sofort unsere Bereitschaft zurückgesendet, denn genug zu tun ist in unseren Mooren ja immer. Aber es dauerte erstmal noch bis zum März, bis vom BUND die positive Nachricht kam, dass das beantragte Projekt

aMOORE auch bewilligt ist. Nun konnten wir mit der Organisatorin Hannah Marx (BUNDjugend Niedersachsen) den Termin auf Ende September festlegen und in Ruhe die notwendigen Vorbereitungen treffen. Die Gruppe hatte das Schulandheim Estetal als Basis ausgewählt, wollte Freitagabend anreisen und im Verlauf des Sonntagnachmittags zurück. Damit das Thema „Moore“ etwas breiter vermittelt werden konnte, war unsere Absicht, die beiden praktischen Einsätze am Samstag und Sonntag in zwei

von ihrem Charakter unterschiedlichen Mooren durchzuführen. Daher wählten wir als Einsatzorte das Große Moor bei Wistedt und das Todtschlatt östlich von Todtglüsingingen aus.

14 junge Menschen – Schüler und Schülerinnen der Oberstufe und angehende oder bereits eingeschriebene Studentinnen und Studenten – waren unter Leitung von Hannah am 26.9. im Schulandheim angekommen. Dort konnten Henry und ich die Gruppe am Abend begrüßen und, nachdem die Zimmer verteilt waren und wir beide mit Mühen die bewegliche Leinwand in den Gruppenraum gezwängt hatten, mit einführenden Vorträgen beginnen. Henry stellte dabei den AKN vor während von mir eine Einführung in die Arbeitsgebiete und eine kurze Moorkunde kam.

Wir merkten schnell, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hoch motiviert waren und mit gezielten Fragen zeigten, dass ihnen das Thema „Moorschutz“ sehr am Herzen liegt.

Am nächsten Morgen ging es raus. Henry und ich fungierten auch als Taxifahrer während Drews mit dem Dienstbus, beladen mit diversem Werkzeug und Handschuhen, schon an der vereinbarten Parkstelle an der Straße Wistedt – Vaerloh auf uns wartete. Auch Reinhard, Horst, Karsten, Burkhard sowie Gitta Baeuerle von der UNB waren gekommen. Nun wurden Bügelsägen, Astscheren, Wiedehopfe, zwei Ketten-sägen mit Zubehör sowie der Proviant inklusive Tisch verteilt und in einer langen Kette bewegten sich die „Moorsoldaten“ bei grauem und mildem Wetter



Gruppenbild der Projektteilnehmer: Mitglieder der BUNDjugend und des AKN.



Fotos: R. Kempe (1), B. E. Sohns (1)

Die ausgeschwärmten „Moorsoldaten“ rücken dem Kiefern- und Moorbirkenanflug zu Leibe.



Moorpflege ist harte Arbeit, die in der Gruppe aber Spaß macht: Fleißige Hände fällen Bäume und zersägen die Stämme, zwicken Bäumchen mit dem Astschneider ab und türmen das Buschmaterial zu langen Haufen auf, reißen Moorbirken heraus und graben mit vereinten Kräften Traubenkirschen aus.

den Hauptdamm entlang bis an den markanten Querdamm. Dort war unser Startpunkt. Aber bevor es mit der praktischen Arbeit losging, erläuterte Gitta erstmal die Rolle der UNB. Dann teilten wir uns in drei Teams auf, die aus unterschiedlichen Richtungen auf die jetzt relativ trockenen Torfstiche losgingen und Kiefern- und Moorbirkenanflug beseitigen sollten. Die jungen Menschen waren mit riesigem Einsatz dabei, dem ungeübten Umgang mit den Bügelsägen und Wiedehopfen wurde mit Willen und

Zusammenarbeit begegnet, es wurde geschwitzt und gelacht und Baum für Baum der Blick über das Moor geöffnet. Auch dass man in dem weichen Schwinggrasen der Torfstiche durchaus versacken kann und dann auch hohe Gummistiefel nicht mehr vor Nässe schützen wurde praktisch demonstriert. Bei zwei Pausen wurden Kräfte gesammelt und ich konnte an zwei Spateneinstichen in die oberen Torfschichten demonstrieren, wie unterschiedlich die Torfe im Bereich der Dämme – hier werden sie teilweise von sandigem Aushub und Blattstreu bedeckt – und in den vernässten Torfstichen aussehen – dort zeigen die Reste von frischen Torfmoosen an, dass die jahrzehntelange Arbeit des AKN sich in Torfwachstum

Fotos: G. Baeuerle (1), R. Kempe (1), H. Marx (3), M. Mühlfeld (1), B. E. Sohns (1)



Information in der Pause: Gitta Baeuerle erklärt die Aufgaben der Unteren Naturschutzbehörde.

Noch mehr Infos:
Reinhard zeigt und
erklärt die Torfmoos-
gesellschaften . . .



. . . und Alex erläutert
den Aufbau der
oberen Torfschichten.

Fotos: R. Kempe (1), H. Marx (1), B. E. Sohns (1)



Das kann auch der Kennerin des Moores
passieren: Gitta Baeuerle hat unfreiwillig ein
Fussbad genommen.

niedergeschlagen hat. Um 15:30 Uhr war der Blick über die Einsatzfläche frei und wir sammelten alle Geräte an unserem Lagerplatz zusammen. Bei dem anschließenden Rundgang durch das Große Moor konnten wir auf die Vielfalt der Lebensräume verweisen – die dichten Birkenbruchwälder, die Kiefernriegel auf den Dämmen, die durch höhere Nährstoffgehalte gekennzeichneten nördlichen Gebiete mit der Charakterart Gagelstrauch, das Vorkommen des seltenen Sumpfpforns und die weiten, vernässten Torfstiche. Zurück am Lagerplatz hieß es nur noch, alles zu unserem Parkplatz zurück zu bringen. Für einen Besuch im Tister Bauernmoor war das Wetter günstig – bedeckt, milde und kaum windig – und auch die Zahl der Besucher war trotz des Wochenendtermins (noch) erstaunlich gering. Gegen 18 Uhr belegte die Gruppe die untere Aussichtshütte, hier dümpelten einige Nilgänse, dort Stockenten, Henry

entdeckte einen Sperber in schnellem Flug und kurze Zeit später machte uns auch der Seeadler die Aufwartung und zog in niedriger Höhe direkt an der Aussichtshütte vorbei. Pünktlich um 18:30 Uhr begann dann das große Schauspiel: Erst kreisten kleine Gruppen von Kranichen über den Wasserflächen, um nach Schlafplätzen Ausschau zu halten, dann kamen immer mehr. Die Gruppe war inzwischen auf den hohen Aussichtsturm gezogen und konnte erleben, wie Hunderte Kraniche aus verschiedenen Richtungen anfliegen und sich auf mehrere Schlafplätze verteilen, einer auch direkt vor dem Aussichtsturm. Keiner der jungen Menschen hatte dieses großartige Naturschauspiel vorher erlebt und alle waren begeistert. Die Rufe der Kraniche klangen uns nach, als wir aufbrechen mussten, denn im Schullandheim wartete das Abendessen.

Am nächsten Morgen kam das Kontrastprogramm im Todtschlatt. Fahrzeuge wurden am Weg „An der Este“ abgestellt und wir starteten mit einem Rundgang, um zum einen den abweichenden Charakter der beiden kleinen Moorsenken dieses Gebiets zu vermitteln und um außerdem die inzwischen umgesetzten Kompensationsmaßnahmen zu erklären. Da die Senken hier Kontakt zum Grundwasser haben, ist das Nährstoffangebot höher. Die Pflanzengesellschaften mit den Moorlilien (*Narthecium ossifragum*) oder mit schütterem Schilf (*Phragmites australis*) und Ohr-Weidenbüschen (*Salix aurita*) zeigen dies deutlich an. Gezeigt

wurde auch, dass durch den Anflug von Kiefern, Sand- und Moorbirken, Faulbäumen und vor allem auch Spätblühenden Traubenkirschen die Ziele, die Moorsenken durch eine offene Heidefläche einzurahmen, leicht zunichte gemacht werden. Daher wurde nun den Traubenkirschen der Kampf angesagt. Mit Spaten, Sägen und Hacken bewaffnet gingen zwei Gruppen radikal, d. h. an die Wurzeln packend, gegen Spätblühende Traubenkirschen vor. Mit

zähem und unermüdlichem Einsatz wurde Busch um Busch auf der Ostseite des Schlatts ausgegraben. Nur die ganz großen Büsche wurden für den Maschineneinsatz belassen. Als um 13:30 Uhr zum Ende gerufen wurde, mussten manche Büsche stehen gelassen werden und viele waren traurig, dass der Arbeitseinsatz schon fertig war.

Wir dankten den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Gruppe für den phantastischen Einsatz – und bekamen auch Applaus für die Anleitung. Von unserer Seite können wir 2026 solch einen Einsatz gerne wiederholen.

Rundblick auf die Arbeitsfläche im Großen Moor vor dem Einsatz (oben, 10.09.2025) und nach dem Einsatz (unten, 10.10.2025).



Fotos: A. Gröngroft (2), B. E. Sohns (1)

Das Moor-Team nach dem Einsatz von oben. Hinter der Gruppe sind einige der aus dem Buschholz aufgeschichteten langen Haufen zu sehen. Die Fläche dahinter muss noch entkusselt werden.

Vom Umgang mit der Kettensäge

VON HANS-JÜRGEN HOLST

Der Umgang mit der Motorsäge ist sehr gefährlich, weshalb jeder, der auf fremden Grundstücken oder in der Natur damit arbeiten möchte, einen Kettensägeschein benötigt. Das betrifft insbesondere auch Arbeiten des AKN, beispielsweise wenn Flächen im Moor entkusselt werden.

Der AKN-Vorstand organisierte für Interessierte einen entsprechenden Kurs, an dem acht Personen teilnahmen, davon sechs Mitglieder des AKN. Unser Kursleiter war der Forstwirtschaftsmeister Olaf Mindermann, der über 30 Jahre Berufserfahrung verfügt. Der erste Teil des Kurses, der Theorieunterricht, fand am Abend des 14. Oktober statt und dauerte ca. drei Stunden. Dieser Block umfasste folgende Einheiten:

- Unfallverhütungsvorschriften,
- persönliche Schutzausrüstung und deren Bedeutung,
- Aufbau, Funktion, Pflege und Wartung der Motorsäge.

Für den praktischen Teil trafen wir uns am Morgen des 19. Oktobers im Knickwald. Der Wettergott meinte es gut mit uns, denn es wurde ein herrlicher Spätherbsttag. Zunächst legten alle die Schutzausrüstung an. Diese besteht aus einem Helm mit Nylongitter und Gehörschutz sowie einer Schnittschutzhose

und -stiefeln. Anschließend begannen wir mit den Vorbereitungen der Sägen. Dazu gehört das Betanken mit Benzin und Kettenöl sowie die Prüfung der Kettenspannung. Unser Kursleiter hatte Sägen von drei verschiedenen Herstellern mitgebracht, darunter auch eine Akkusäge. So lernten wir die Unterschiede kennen. Anschließend ging es in den Wald, wo jeder am liegenden Holz einige Probeschnitte durchführen durfte. Danach wurde uns gezeigt, wie ein Stechschnitt in den Stamm gesägt wird, nachdem zuvor ein Fallkerb geschnitten und die Bruchleiste am Stamm markiert worden war.

Nachdem der Kursleiter den ersten Baum gefällt hatte, zeigte er uns die Aufarbeitung des Stammes. Dazu gehören das Entasten und das Zerlegen in die gewünschten Längen.

Bevor jeder den ersten Baum mit kleinem Durchmesser (ca. 5–8 cm) fällen durfte, lernten wir, wie man die Höhe und die Fallrichtung eines Baumes bestimmt.

Anschließend wurde uns die Schnitttechnik für Bäume mit einem Durchmesser von 20 cm gezeigt. Als Hilfsmittel kamen Keile und ein Fällheber zum Einsatz. Letzterer unterstützt das Drehen des hängenden Stammes, wenn sich der Baum im Astwerk anderer Bäume

verfangen hat. Ein liegender Stamm lässt sich beim Entasten dadurch ebenfalls leichter drehen. Nachdem jeder sein „Gesellenstück“ gemacht hatte, zeigte uns der Kursleiter noch, wie man die Sägekette mithilfe verschiedener Werkzeuge schärft.

Nach sechs Stunden im Wald war der Kurs beendet und die Teilnehmer erhielten ihren Kettensägeschein, der sie dazu berechtigt, Bäume mit einem Durchmesser bis zu 20 cm zu fällen.

Wir haben viel gelernt. Die lockere Art von Olaf Mindermann trug dazu bei, dass alle mit Freude dabei waren. Ein wenig erschöpft, aber glücklich und zufrieden traten wir den Heimweg an, um den Rest dieses schönen Tages zu genießen. Die AKN-Teilnehmer Claus-Dieter Fenske, Michael Göschen, Manfred Matz, Detlev Muckel, Christoph Schmeling-Kludas und Hans-Jürgen Holst können nun guten Gewissens bei Entkusselungsarbeiten des AKN eingesetzt werden.



Erste Fällversuche an einem Baum mit ca. 20 cm Durchmesser – kritisch überwacht von Olaf Mindermann.



Der Baum ist umgelegt, der Stumpf wird nachgearbeitet. Die Kursteilnehmer schauen interessiert zu und kommentieren die Arbeit.

Fotos: D. Muckel

Unsere Stärke – die Mittwochsgruppe

VON ALEXANDER GRÖNGRÖFT

Die Mittwochsgruppe – früher auch Rentnerband genannt – ist und bleibt das Juwel unseres Vereins, um das uns andere Naturschutzvereine beneiden und mit dem wir natürlich auch unsere Schlagkraft in Sachen praktischer Naturschutz nach außen demonstrieren. Daher ist es Usus, in jedem Heft über wichtige Einsätze des zurückliegenden Halbjahrs zu berichten. Diese Aufgabe hat bisher Reinhard in erfrischender und lehrreicher Weise

übernommen, ganz großen Dank dafür. Nun will ich versuchen, den Anschluss an das letzte Heft herzustellen und die Highlights der Einsätze im Sommerhalbjahr herauszustellen.

Auf der direkt an die Heide des NSG Lüneburger Heide grenzenden **Renkenfläche** südlich Handeloh waren wir ja schon Mitte April – mit Entdeckung der brütenden Heidelerche, Reinhard berichtete. Die Fläche hat sich seit Beginn des pfllegenden Einsatzes des



Der Balkenmäher im Einsatz auf der Renkenfläche – durch Teilmahd entstehen kurz- neben langgrasigen Bereichen und fördern die Vielfalt.



Opa Alex hat die Enkel zum Helfen auf der Renkenfläche mitgebracht.



Nach dem Mähen gibt es dort reichlich Grasschnitt zu beseitigen.



Mit vereinten Kräften wird das Mähgut abtransportiert.

Fotos: A. Gröngroft

AKN im Jahr 2013 zu einem artenreichen und kleinräumig wechselhaften Grünlandmosaik entwickelt, wozu auch die Natur in Form von Wildschweinen, Maulwürfen und Ameisen erheblich beigetragen hat. Aufgabe der Mittwochsguppe ist es aber weiterhin, durch gezieltes Mähen verbunden mit dem Abtransport des Mähguts dafür zu sorgen, dass kurzrasige Teilflächen und höherwachsende Staudenzonen im Wechsel vorkommen können und dass

durch die Entfernung der Biomasse niedrige Arten nicht abgedeckt werden und der Standort insgesamt weniger nährstoffreich wird. Vier Einsätze haben dort stattgefunden (11. Juni, 9. + 16. Juli und 11. September), wobei im September nur eine Kleingruppe den Abtransport des Mähgutes vorbereitet hat.

Intensive Zuwendung bekam die quellige **Niedermoorfläche** der Lokschild-Stiftung **an der Fuhlau**. Am 18. Juni, die Blütenstände der

Knabenkräuter waren noch zu sehen, wurden für die erste Mahd zwischen den markanten Bulten der Schwarzschof-Segge (*Carex appropinquata*) und unter Auslassung der Orchideenstandorte filigran die Motorsensen eingesetzt. Der zweite und dritte Schnitt (13. August, 22. Oktober) erfasste alle Zwischenflächen, nun hoffen wir, dass die Knabenkräuter die Offenheit der Fläche im nächsten Frühjahr nutzen und uns individuenstark mit Blüten erfreuen. Zu

der Mahd im August ist zu ergänzen, dass wir von Detlef den Einsatz einer elektrisch betriebenen Motorsense durchgeführt bekamen – die ist wunderbar ruhig und der Wunsch des Teams für die zukünftige Geräteausstattung. Positiv für die Fläche ist, dass die südliche Nachbarfläche inzwischen von unserem Mitglied Sven Behr erworben werden konnte und wir deshalb nicht mehr durch das sich ausbreitende Schilfröhricht laufen müssen – zwei darin

Pause nach schon geschaffter Arbeit im Sonnenschein – gibt es was Schöneres?



Karsten muss zeigen, dass der Balkenmäher genau auf den Hänger passt.



Fotos: A. Gröngöft (3), B. Schütz (1)



Der Einsatz auf der Quellmoor-Wiese an der Fuhlau beginnt.



Gefühlovles Mähen zwischen den großen Bulten der Schwarzschof-Seggen.

Charaktervolle alte Bulten der Schwarzschof-Segge an der Fuhlau – sie gilt es zu schonen und zu stärken.



lebende Paare von Teichrohrsängern haben es uns gedankt. Um den Charakter dieses Quellmoores zu erhalten, wurden im Umfeld einige Weidengebüsche zurückgeschnitten und Traubenkirschen auf den Stock gesetzt. Der

trockene Teil der Fläche im Westen wurde von Gerd Schröder im Juni teilweise gemäht, herzlichen Dank dafür.

Zwei weitere Flächen mit kostbaren Pflanzenbeständen, in denen Orchideen die Leuchtturmarten darstellen, wurden

Poppenwischen: Von der Spitzblütigen Binse mächtig bedrängte Knabenkräuter.



An den Tongruben: Die letzte Mahd muss zusammen geharkt ...



... und abtransportiert werden – Zwei, die sich mühen.



Pause an den Tongruben: Gibt's noch Tassen?

Fotos: A. Gröngörf (3), B. R. Kempe (2)

wieder gepflegt, um diesen bedrohten Arten und den mit ihnen verbundenen Lebensgemeinschaften das Überleben zu sichern. Dies sind die **Poppenwischen**, wo das Breitblättrige und das Gefleckte Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis* und *D. maculata*) dieses Jahr wieder üppig zu sehen waren, wenn auch die Grasschicht aufgrund des Witterungsverlaufs früh hochgewachsen war. Hier wurde am 30. Juli noch um die Areale mit den Blütenständen der

Knabenkräuter herum gemäht, am 15. Oktober die Fläche aber vollflächig von Grasfilz befreit.

Im Bereich des **Osterbruchs** ist die Mittwochsgruppe im 5. Jahr auf der privaten Grünlandfläche an den Tongruben aktiv, die auf lehmigen und daher staunassem Untergrund Lebensraum für die Grünliche Waldhyazinthe (*Platanthera chlorantha*) und andere Arten dieser Pfeifengraswiesen bietet. Bei unserem ersten Einsatz am



Im Schmokbachtal: Die Pappelschösslinge müssen von der Feuchtwiese entfernt werden (oben links). Der neue Eisvogelkasten steht – nun muss noch der Lehm eingestampft werden (oben rechts). In der Pause – ein Blick in das klare Wasser der Teichanlage (rechts).



Fotos: A. Grönggröft

25. Juni konnten wir einige Prachtexemplare dieser schönen Orchidee bewundern. Aber das Überleben ist nur möglich, wenn die Grasschicht regelmäßig gestutzt wird, daher waren wir nicht nur im Juni, sondern auch am 9. Juli und 1. Oktober zum Teil mit beiden Balkenmähern im Einsatz und kamen ordentlich ins Schwitzen, wenn die Grasmasse auf Planen in die angrenzenden Flächen gezogen werden musste.

Auch im vielfältigen Landschaftspark **Schmokbachtal** der Edmund-Siemers-Stiftung waren zweimal Mäharbeiten (23. Juli und 17. September) notwendig, außerdem wurde am 24. September ein Eisvogelkasten erneuert, eine Grünlandbrache von Pappelaufwuchs befreit und der seltene Rippenfarn (*Blechnum spicant*) von dem Fichtenanflug befreit. In dem

Zusammenhang gab der Ortskenner Manfred Koslowski uns eine kleine Führung in die im Gebiet verteilten Kunstgegenstände. Danke Manfred!

Damit die Bodenvegetation vielfältiger wird – auch die dort verteilten Kräuter Luft bekommen und natürlich auch, um besser an die Äpfel zu gelangen, war die Mittwochsgruppe zweimal auf der **Obstwiese Quellner Straße** im Einsatz (2. Juli und 3. September). Ein im Zentrum angelegtes Bodenprofil soll der Schulung dienen, dazu in einem der nächsten Hefte mehr.

An der **Weller Moorstraße** erfolgte am 22. Juli, wie im Pflegekonzept vorgesehen, der jährliche Sommerschnitt im Abschnitt i. Nach zwei Jahren zeigt sich bereits, dass dieser Mähzeitpunkt zu einer starken Reduzierung der vor der Maßnahme vorhandenen häufigen



Eine ökologisch wertvolle Idylle – einer der Teiche im Schmokbachtal.

Arten geführt hat, die sich ohne Mahd schnell durchsetzen. Der jährliche Schnitt in den Abschnitten a und e erfolgt Anfang November.

Das Eckgrundstück des **DRK Tostedt**, Bahnhofstraße 24, hat sich im Laufe der letzten Jahre zu einem kleinen innerörtlichen Biotop mit einer vielfältigen Lebensgemeinschaft entwickelt. Für den AKN ein hinreichender Grund, nach Absprache mit dem Grundstückseigentümer die notwendigen Pflegearbeiten

zu übernehmen. Der Einsatz mit halber Gruppenstärke erfolgte am 17. September.

Neben den Mäharbeiten mussten auf einigen Flächen invasive Arten beseitigt oder zumindest in Zaum gehalten werden. Dies betraf das einjährige Drüsige Springkraut, deren leuchtend hellrosa blühende Pflanzen ja vor der Samenreife aus dem Boden gezogen werden müssen, damit sie sich nicht ins nächste Jahr vermehren können. Bei schönem

Wetter fand ein konzertierter Einsatz gegen diese Art am 6. August auf der moorigen **Edmund-Siemers-Fläche** Füssel Heidenauer Aue statt. Die Aktivist*innen mussten sich dabei auch tief in das Innere von Weidengebüschen vorarbeiten, denn die Weiden sind nicht überall schattig genug, um das Springkraut zu verdrängen. Bei der Aktion wurden auch drei auffällige fremdländische Grasbütteln mühsam ausgegraben, die von Unbekannten auf einer Moorfläche angesiedelt worden waren und deren Ausbreitung unbedingt verhindert werden musste. Ein Riesensproblem stellt die Vermehrung der aus Nordamerika stammenden Spätblühenden Traubenkirsche (*Prunus serotina*) in den für den Naturschutz wichtigen Lebensräumen statt. Diese Art entwickelt auf bodensauren Böden eine enorme Wuchskraft sowohl oberirdisch als auch im Wurzelbereich, verdrängt

die natürliche Krautschicht und lässt auch keine Keimlinge anderer Gehölze in ihrem Kronenbereich aufwachsen. Da wir auf den Einsatz von Giften verzichten wollen (und dafür auch keine Genehmigung haben) ist die wirksamste Bekämpfung leider nur das Aushacken, Ausgraben oder Ausreißen. Das Aufdenstocksetzen der Büsche führt meistens zu einem Neuausschlag von zahlreichen neuen Trieben, die schnell wieder zu einem ansehnlichen Busch heranwachsen. Diese Art wurde am 16. Juli auf der **Handeloher Friedhofsbrache** bekämpft und mit Unterstützung durch unseren Vermieter, Peter Matthies aus Otter, auf seinem Traktor auf der **Jilsbachbrache** am 27. August und 3. September. Hoffen wir mal, dass beide Einsatzflächen nun clean sind. Auch im Todtschlatt wurde massiv gegen zum Teil bereits groß gewachsene Traubenkirschen vorgegangen, allerdings von der BUNDjugend

Versteckt im Gagegebüsch auf der Jilsbachbrache: Manfred auf der Suche nach letzten Traubenkirschen.



Reinhard nutzt die Pause auf der Jilsbachbrache zu Hintergrundinformationen über die Fläche.



Fotos: A. Gröngöft (1), B. R. Kempe (2)



Die Moorschlenken im NSG „Heidemoor bei Ottermoor“ sind im Sommer 2025 ausgetrocknet, so dass der Anflug von Birken und Kiefern die wertvollen Moorgesellschaften zu überwuchern drohen.

(siehe Artikel in diesem Heft) und durch den Flächeneigentümer mit Hilfe eines Baggers (siehe Kurznotizen).

Die Moorschlenken im NSG „Heidemoor bei Ottermoor“ sind ja immer wieder im Focus der Mittwochsgruppe gewesen, da in vielen Jahren zu niedrige Wasserstände den Anflug von Birken und Kiefern begünstigt hatten und diese die wertvollen Moorgesellschaften zu überwuchern drohten. Zwar hat die Untere Naturschutzbehörde in diesem Jahr begonnen die höherliegenden Dünenbereiche mit Rindern zu beweiden, aber die Schlenken sollen natürlich nicht zertrampelt werden. Daher war die Mittwochsgruppe, hauptsächlich mit Wiedehopfen bewaffnet, am 20. August vor Ort und hat in der westlichen Senke Birkenanflug und Kiefern beseitigt. Der Versuch, die schon gut verwurzelten

Birken aus dem filzigen Torf zu hacken, hat manchen Schweißtropfen gekostet.

Neben dieser bereits langen Liste an Einsätzen kamen eine Reihe weiterer Einsätze, z. T. mit kleineren Gruppen, dazu. Damit alle Spaß bei der Arbeit haben können, muss natürlich das Werkzeug in gutem Zustand bereit stehen. Mein herzlicher Dank richtet sich daher an Drews Fehrs, der immer rechtzeitig mit beladenem Bus an den Einsatzorten war, hinterher die Arbeit mit der Rücksortierung in das Lager in Otter hatte und sich auch um Reparatur, Schärfen der Messer und was sonst für den guten Zustand der Werkzeuge notwendig war, gekümmert hat.

Der herzliche Dank geht natürlich auch an Karsten, der als Meister der Nuudel-Abfragen die Einsätze organisiert und für die Getränke und Hardware

der Pausen gesorgt hat. So wird für gute Stimmung und nette Plaudereien gesorgt, außerdem geht nach Kaffee und Baguette mit Apfelschmalz die Arbeit doch wieder viel lockerer von der Hand!

Dass die Mittwochsgruppe eigentlich immer Reinhard Kempe nicht nur dabei, sondern auch als Lenker und Erklärer agierend erleben konnte, war wieder ein großartiges Erlebnis, ganz herzlichen Dank Dir!

Und dann möchte ich den vielen Händen aus der Mittwochsgruppe für ihren unermüdlichen Einsatz für die Natur danken, nämlich Joachim Birke, Reinhard Etzelstorfer, Horst-Dieter Fehling, Claus-Dieter Fenske, Horst Gerlach, Michael Göschen, Lasse & Till Gröngröft, Mechthild Herkenhoff-Leber,

Hans-Jürgen Holst, Henry Holst, Karlheinz Kämpker, Anja Kämpker, Jutta Knabe, Manfred Koslowski, Bernd Leber, Peter Matthies, Manfred Matz, Eckhard Miersch, Christina Möllmann, Detlef Muckel, Günther Neubauer, Michael Neumann, Juliane Neumann, Christoph Schmeling-Kludas, Gerd Schröder, Bernd Schütz, Burkhard Sohns, Armin Winkler, Hinni Winter und Renate Witte, bitte verzeiht, falls ich jemand vergessen habe.

Und – the beat goes on – die Mittwochsgruppe ist natürlich offen für Jede und Jeden, der sich nicht nur an der frischen Luft für einen sehr guten Zweck betätigen möchte, sondern auch die netten Plaudereien in der Gruppe mag.



Links:
Im NSG „Großes Moor“: Die hochgewachsenen Kiefern und Birken müssen entfernt werden, damit sich das Moor entwickeln kann.

Rechts: Ein starkes Team – die Mittwochsgruppe bereit zum Einsatz im Großen Moor.



Fotos: A. Gröngröft

Aktivitäten des AKN im Sommerhalbjahr 2025

- Di. 03.06.2025: Begehung Todtschlatt mit Eigentümer, UNB u. a. zur Abnahme der Kompensationsmaßnahmen,
- Mi. 11.06.2025: RB: Renkenfläche: Gras gemäht; Todtschlatt: Traubenkirsche beseitigt,
- Mi. 18.06.2025: RB: Fuhlau: Teilmahd,
- Mi. 25.06.2025: RB: Tongrube Osterbruch: Teilmahd,
- Mi. 25.06.2025: Treffen mit Frau Bolz und Herrn Büll in der Naturwerkstatt,
- So. 29.06.2025: Botanische Exkursion Heidlohpark,
- Di. 01.07.2025: RB: Obstbäumwiese Quellen: Teilmahd,
- Di. 01.07.2025: Erweiterter Vorstand: Begehung verschiedener Flächen in Heidenau (A1-Fl./Vaerloh, Füssel u. AKN-Fl. Hohes Moor),
- Mi. 02.07.2025: RB: Obstbäume Quellen: Gras geräumt, Bodenprofil erstellt,
- Di. 08.07.2025: RB: Tongrube Osterbruch: Teilmahd,
- Mi. 09.07.2025: RB: Renkenfläche: Teilmahd und Mähgut abgeräumt; Tongrube Osterbruch: Mähgut abgeräumt,
- Mi. 16.07.2025: RB: Renkenfläche: abgeräumt; Handeloh: Traubenkirschen beseitigt,
- Do. 17.07.2025: RB: Sunderberg Sprötze: für BUND gemäht,
- Sa. 19.07.2025: Kontrolle Bärlapp-Wuchsort Lohberge,
- Di. 22.07.2025: RB: Mähen am Schmokbach und am Blühstreifen in Welle,
- Mi. 23.07.2025: RB: Am Schmokbach: gemäht und geräumt; Blühstreifen Welle: geräumt,
- Sa. 26.07.2025: Handeloher Bahnlinie: Kontrolle der RLN-Arten Blütenpflanzen,
- Mi. 30.07.2025: RB: Dittmerteiche: Mahd; Poppenwischen Ost: partiell gemäht und abgeräumt,

- Do. 31.07.2025: Wümmeniederung: Begehung von Kleingewässern und Kontrolle des Zustandes (erweiterter Vorstand AKN),
- Mi. 06.08.2025: RB: Heidenauer Aue: Entfernen des Springkrauts und Ausgraben von Bambus,
- Di. 12.08.2025: Kleingruppe: Weg am Düvelshöpentümpel freigeschnitten,
- Mi. 13.08.2025: RB: Fuhlau: 2. Mahd und Räumen,
- Do. 14.08.2025: Wümmeniederung: Begehung von Kleingewässern und Kontrolle des Zustandes (erweiterter Vorstand AKN),
- Do. 21.08.2025: Begehung der Este mit Maria Huber von der Ökologischen Station Stade,
- Mo. 25.08.2025: Teilbegehung des Springmoores mit der UNB,
- Mo. 25.08.2025: Todtschlatt: Auspflocken der Bearbeitungsflächen für den Vorwerk-Bagger,
- Di. 26.08.2025: Kleingruppe: Abstecken der Schälflächen am Todtschlatt,
- Mi. 27.08.2025: RB: Jilsbachbrache: Traubenkirschen beseitigt,
- Di. 02.09.2025: Lohberge: Treffen zwischen AKN-, UNB- und Staatsforst-Vertretern zur Sicherung des dortigen Bärlapp-Wuchsortes,
- Mi. 03.09.2025: RB: Jilsbachbrache: Traubenkirschen beseitigt; Obstwiese Quellen: Gras gemäht,
- Do. 04.09.2025: Wasseruntersuchungen an der Este bei Kakenstorf mit zwei Oberstufenkursen des Gymnasiums Tostedt,
- Mi. 10.09.2025: RB: Großes Moor: Teilfläche freigestellt,
- Mi. 10.09.2025: Begehung Drestedter Moorschlatt,
- Sa. 13.09.2025: AG Suerhoop: Auf Moorfläche Gras gemäht und Birken entfernt,
- Mi. 17.09.2025: RB: Schmokbach: Eisvogelkasten aufgestellt; südlichen Weide: Pappelaustriebe ausgegraben, Farn freigestellt,

Botanische Bestimmungsübungen mit der App im Heidlohpark.



Foto: B. E. Sohns

Foto: U. Quante



Begehung diverser Kleingewässer in der Wümmeniederung.

- Mi. 17.09.2025: RB: DRK-Fäche Tostedt: Rasen gemäht,
- Sa. 20.09.2025: AG Suerhoop: Auf Moorfläche Gras gemäht und Birken entfernt,
- Mi. 24.09.2025: RB: Schmokbach: Eisvogelkasten gefüllt; auf südlicher Weide Pappeltriebe ausgegraben,
- Sa. 27.09.2025: Arbeitswochenende des AKN mit BUND-Gruppe im Großen Moor und Todtschlatt,
- Mi. 01.10.2025: RB: Ziegeleiwiese Osdorf: Gras gemäht und abgeräumt, 2 Pappeln geringelt,
- Mi. 08.10.2025: RB: Todtschlatt: Wall erhöht, Pappeln geringelt, Traubenkirschen beseitigt,
- Mi. 15.10.2025: RB: Poppenwischen: gemäht und abgeräumt,
- Mi. 22.10.2025: RB: Fuhlau: gemäht und abgeräumt,
- Mi. 29.10.2025: RB: Vor dem Füssel: Pflanzung eingezäunt und weitere Biotop-pflegemaßnahmen,
- Sa. 01.11.2025: RB: Renkenfläche: Mahd mit dem Trecker,
- Mi. 05.11.2025: RB: Renkenfläche: Mähgut abgeräumt,
- Mi. 19.11.2025: Reinigung des Kirchturms in Tostedt.

Außerdem: Vorstandssitzungen, Monitoring häufiger Brutvögel (3 Flächen), Flächenhafte Erfassung von Brutvögeln ADEBAR2, Monitoring Vögel auf der Jilsbachbrache (12 Termine), Monitoring Pflanzen an der Weller Moorstraße (diverse Termine), Monitoring Libellen und Heuschrecken Büsenbachtal, Begehung Kleingewässer Wümmeniederung (weitere Termine), Pegelablesung im Ottermoor (6 Termine), Teilnahme an Sitzungen der Gemeinden, der Samtgemeinde und des Kreisumweltausschusses.



Auf der „Karnickelbrache“: Einzäunen eines Pflanzstreifens.

Foto: B. Schütz

Arbeitskreis Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt e.V.

e-mail: vorstand@aknaturschutz.de
 Homepage: <http://www.aknaturschutz.de>



Geschäftskonto:
 Sparkasse Harburg-Buxtehude, Zweigstelle Tostedt
 IBAN DE79 2075 0000 0006 0370 14; BIC NOLADE21HAM

Gläubiger ID: DE44ZZZ00000317531

-
- 1. Vorsitzender: Henry Holst, 04182-950191
 Avenser Str. 11, 21258 Heidenau,
 e-mail: holst@aknaturschutz.de
 - Stellvertr. Vorsitzender: Claus Bohling, 04182-70700
 Waldring 2, 21255 Wistedt,
 e-mail: bohling@aknaturschutz.de
 - Stellvertr. Vorsitzender: Karsten Müller, 04182-7078718
 Quellner Weg 51, 21255 Tostedt,
 e-mail: mueller@aknaturschutz.de
 - Stellvertr. Vorsitzender: Alexander Gröngroft, 04182-8564
 Im Fall 1, 21255 Tostedt,
 e-mail: groengroeft@aknaturschutz.de
 - Kassenwart: Jürgen Meyer, 04182-4691
 Am Stremel 10, 21258 Heidenau
 e-Mail: Diersmeyer@t-online.de
 - Schriftführer: Burkhard E. Sohns, 0157-58407660
 Wiesenstr. 7, 21255 Dohren,
 e-mail: sohns@aknaturschutz.de
 - Schriftleitung Mitteilungen: Uwe Quante, 04182-8768
 Fischteichenweg 29, 21255 Dohren,
 e-mail: quante@aknaturschutz.de

Das Mitteilungsblatt „Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt“ erscheint zweimal im Jahr und wird an Mitglieder und Freunde des AKN kostenlos abgegeben.

Print-ISSN 2509-9248, Online-ISSN 2509-9256

-
- Auflage: 400
 - Druck auf **100% Recycling-Papier**: Digitaldruckerei ESF-Print, Berlin
www.esf-print.de
 - Redaktion: U. Quante, C. Schmeling-Kludas
 - Layout: U. Quante



Schluss mit Luftschlössern – wir machen Ihre Wohnträume wahr.

**Aus über 300 Banken
haben wir die beste
Lösung für Ihre
Baufinanzierung.**

Unsere Baufinanzierungsexperten beraten Sie umfassend und unabhängig: persönlich vor Ort, telefonisch oder digital. Sie entscheiden.
spkhb.de/baufinanzierung



Sprechen Sie uns an:

☎ 040 76691-5678

✉ baufinanzierung@spkhb.de



Sparkasse
Harburg-Buxtehude